

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Druckverlag: Die Sächsische Druckerei & Verlagsanstalt in Bischofswerda, Postfach 100. Preis: 1.20 M. pro Quartal, 3.60 M. pro Jahr. Abbestellfrist: 1.10.40. Bestellschluss: 1.10.40. Druck und Verlag: Die Sächsische Druckerei & Verlagsanstalt in Bischofswerda.

Redaktion: Die Sächsische Druckerei & Verlagsanstalt in Bischofswerda, Postfach 100. Preis: 1.20 M. pro Quartal, 3.60 M. pro Jahr. Abbestellfrist: 1.10.40. Bestellschluss: 1.10.40. Druck und Verlag: Die Sächsische Druckerei & Verlagsanstalt in Bischofswerda.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates von Bautzen und der Bürgermeister von Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) bestmögliche bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts von Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 3 Donnerstag, den 4. Januar 1940 95. Jahrgang

Der Betrug Englands an Frankreich

Etwas schwer hat die englische Regierung begriffen, daß mit der eisernen Stirn des Dagenfords allein der Krieg nicht zu führen ist, daß dazu vielmehr auch Soldaten und noch mehr Soldaten gehören. Es ist von jeder die schwache Seite Englands gewesen, in einem Koalitionskrieg selbst mit einem Heer anzutreten, das sich zahlenmäßig sehen lassen kann. Wenn England schon Krieg führt, dann will es dochstens verdienen, indem es seinen Verbündeten und Vasallen Kriegsmaterial liefert. Dazu braucht England Arbeitskräfte, woraus sich nach englischer Auffassung ergibt, daß England in einem Kriegfall seine wehrfähigen Männer als individuelle Arbeitskräfte zu Hause behalten muß. So ist es auch in diesem Krieg, den die englische Regierung in schiefer Weise heraufbeschworen hat, weil sie für sich selbst und für ihre nahe stehende Einkünfte fürchtet. Diese englische Regierung hat sich einseitig abgemacht, schon seit Jahr und Tag auf diesen Krieg vorbereitet, hat trotzdem nichts oder wenig getan, um ein eigenes Heer aufzustellen. Frankreich hat alles mobilisiert, was Wasser tragen kann, was selbständig ist ohne Rücksicht darauf, was aus der Wirtschaft werden soll. Tatsache ist, daß die Wirtschaft Frankreichs so gut wie in sich zusammengebrochen ist, wofür auch der englische Verbündete gesorgt hat, der das Geschäft ganz allein machen will. Es hat nicht an Rippenstößen und zarten Hinlen von französischer Seite gefehlt, um die Engländer darauf aufmerksam zu machen, daß das französische Volk einen Beitrag in Form eines großen Heeres für die Verteidigung der plutofranzösischen Herrschaft erwartet. Bisher hat die englische Regierung zwei Jahrgänge unter Waffen ruhen lassen, was zahlenmäßig nicht viel ausmacht. Das reicht nicht einmal für den Sektor, den das englische Heer im Interesse übernommen hat, am allerwenigsten dafür, mit der französischen Heeresmacht zahlenmäßig gleich zu ziehen. Bleibt also nichts anderes übrig, als zu dem bewährten Mittel zu greifen, nämlich zu einem englischen Bluff, um Frankreich zufriedenzustellen. So hat der König eine Deklaration unterzeichnet, die nicht weniger als 14 der Jahrgänge ausruft, nämlich alle jungen Engländer vom 18. bis zum 25. Lebensjahr. Wenn der Jahrgang hochgerechnet auf 260.000 Mann geschätzt wird, so können sich 2 Millionen dabei herauskommen. Gerade das ist Bluff, denn die englische Regierung denkt gar nicht daran, alle sieben Jahrgänge auf einmal einzuberufen, sondern will schrittweise vorgehen, um vor allem die Wirtschaft aufrechtzuerhalten zu können. Frankreich wird also auch diesmal über den Köpfen balbieren, denn es England fertigbringen kann, ein Millionenheer aufzustellen, muß es die gesamte Wirtschaft, muß es das gesamte Ausbildungsmaterial, muß es Unteroffiziere aus dem Boden stampfen. Das wissen die Engländer ganz genau, weshalb sie immer gleich den Einwand zur Hand haben, daß sie es am guten Willen nicht fehlen lassen, daß aber erst einmal der Rahmen und alle anderen Voraussetzungen geschaffen werden müssen. Da kann sich der französische Verbündete bis auf den Nimmerleinstag verdrängen, denn die englische Regierung wird schon Mittel und Wege finden, um gerade so wie im Krieg von 1914/18 sowie in allen anderen Kriegen die Verbündeten vorwärtszutreiben. Die England seinen Verbündeten heute schon betrügt, geht daraus hervor, daß durch das sogenannte Nahrungsabkommen England die Möglichkeit hat, alles mögliche in Frankreich, vor allem Rohstoffe, mit entwertetem englischen Bittelgeld aufzukaufen.

„Die Missionen Englands zerstört“

Mailand, 4. Januar. (Fig. Junkm.) Das britische Dekret für die Einziehung von 10 Jahrgängen der wehrfähigen Männer bildet Gegenstand eines Aufsatzes der Turiner „Gazzetta del Popolo“, der, von der Ablehnung der englischen Bevölkerung über diese Maßnahme ausgehend, die Hintergründe der Bildung eines englischen Landheeres aufzeigt, die mit der bisherigen britischen Schlagkraft, andere Völker für das britische Imperium kämpfen zu lassen, im Widerspruch zu stehen scheint.

Die führenden Männer der britischen Regierung, die Verantwortlichen für das Schicksal des Imperiums, so schreibt das oberitalienische Blatt, wüßten, daß diesmal die berühmten „Anderen“ nicht vorhanden seien. Wohl gäbe es Frankreich, aber die Franzosen warteten auf die Ankunft der Engländer, und dann gäbe es außer Frankreich niemanden, der für England eintrete, nicht einmal Belgien, nicht einmal einen Balkanstaat, nicht einmal Portugal. Gewiß sei die Türkei vorhanden, aber sie besäße Abkommen, die ihr für den Kriegfall die Hilfe englischer Divisionen verbieten.

Alle neuen Missionen, die sich auf die alten Traditionen des englischen Imperialismus gründeten, seien also dazu bestimmt, in Nichts zusammenzusinken. Wenn England wirklich die große Kraftprobe mit Deutschland versuchen sollte, dann sei es notwendig, daß sich die Engländer damit abfinden, in Waffen zu den Waffen gerufen zu werden.

Man müsse anerkennen, daß diese neue Maßnahme ein Beweis für den kalten Willen Englands darstelle, den Krieg bis an seine äußersten Konsequenzen zu führen. Andererseits müsse man aber auch erkennen, daß sie eine Art Beleg sei auf ein jahrvierteljähriges britisches Stillstandes, den Beginn einer Kapitulation des britischen Imperialismus gegenüber der Realität.

Der englische und französische Botschafter verlassen Moskau

Berlin, 3. Januar. Nachdem der englische Botschafter in Moskau gestern abend aus der sowjetrussischen Hauptstadt abgereist ist, teilt der Londoner Rundfunk mit, daß sich auch der französische Botschafter in Moskau demnächst auf unbegrenzten Urlaub begeben werde.

England sucht neue Kriegsschauplätze

Die „moralische und strategische Seite“ des finnischen Konfliktes — Dunkle britische Absichten mit Skandinavien

Kopenhagen, 4. Januar. (Fig. Junkm.) Zu dem finnischen Konflikt und der Stellung, die England und Frankreich ihm gegenüber einnehmen, schreibt der diplomatische Korrespondent des „Manchester Guardian“ u. a. die westlichen Alliierten seien davon überzeugt, daß die Niederlage Finnlands ihrer eigenen Sache sehr abträglich, nicht nur in einem moralischen Sinne, sondern auch in strategischer Hinsicht sein würde. Die Anwesenheit der russischen Koalition an den Küsten des Nordatlantik — in Belfast, am Banger und in Karlowitz an der nordwestlichen Küste — würde den nördlichen Verbindungswegen Englands gefährlich werden. Es würde ferner eine umfassende Bewegung herbeiführen, mit der die deutsch-russische Koalition verbunden wäre, die in der Nordsee zu überbrücken und Großbritannien als Flotten- und Handelsmacht vom Norden her zu bedrohen. Gefahren dieser Art seien es, die die Alliierten zwingen, Finnland zur Hilfe zu rufen.

Ob die Beziehungen zwischen Rußland und den Alliierten, so berichtet der Korrespondent weiter, für die Zukunft normal bleiben könnten, sei nicht völlig sicher. Man erkenne sowohl in London als auch in Paris sehr wohl, daß Rußland auf Deutschlands Seite stehe. Der Gedanke, bei dem der Wunsch Bate gestanden habe, und wozu man Rußland als einen geheimen Feind Deutschlands betrachtet habe und bemerkt, daß man in Rußlands Einmarsch in Ostpolen, in Rußlands Befehlzung strategischer Punkte in den baltischen Staaten und in Rußlands Einmarsch in Finnland eine gegen Deutschland gerichtete Politik gesehen habe, sei völlig aufgegeben worden.

Jum gleichen Thema berichtet ein Londoner Korrespondent von „Set Waterland“, man glaube in England nicht mehr an

einen leichten Sieg über Deutschland mit Hilfe der Propaganda und der Blockade. Man bereite sich auch jetzt auf einen harten Kampf mit den Waffen vor. Dieser Kampf mit den Waffen könne sowohl auf See als auch in der Luft ausgetragen werden, vielleicht aber auch an Land, wenn das auch nicht an der Westfront sei.

Daß England Finnland und damit sich selbst verteidigen werde, erachte man in London als sicher. Man sage sogar, daß diese Hilfe an Finnland ansehnlichen Umfang annehmen werde. Es bleibe aber für England eine Schwierigkeit; denn England könne kein Material nicht auf geradem Wege nach Finnland schicken, da die Russen die finnischen Häfen im Norden beherrschten und Deutschland die Ostsee geschlossen halte. Die Anfuhr müsse demgemäß über Skandinavien stattfinden.

In England sei man davon überzeugt, daß Schweden und Norwegen dabei gern mitarbeiten, doch sei es auffallend, daß diese Staaten auf die in Genf gestellte Frage noch keine Antwort gegeben hätten, nämlich, was Norwegen und Schweden zur Hilfe Finnlands zu tun gedächten. Die englische Diplomatie scheint eifrig am Werk zu sein, die nordischen Staaten zu einem schnelleren Entschluß zu bringen, wobei u. a. davon gesprochen werde, daß Großbritannien den beiden Ländern Garantien gegen einen eventuellen russischen und deutschen Versuch gäbe, die Durchfuhr des Materials zu stören oder aus dieser Durchfuhr Einfuhrerleichterungen zu ziehen, die für die nordischen Staaten unangenehm seien. Für Stockholm und Oslo liege hier die Schwierigkeit darin, daß die Annahme einer englischen Garantie in Moskau und Berlin auch als ein Einschwenken in die Front der Alliierten angesehen werden könne.

Neue englische Lügenwalze zusammengebrochen

Sinnlose Verdächtigung der klaren deutschen Haltung im finnisch-russischen Konflikt

Berlin, 3. Januar. Das englische Außenministerium, dessen Propagandawalzen so abgedreht sind, daß kein Mensch sie mehr lesen mag, geschweige ihnen glauben, hat sich in seiner Willkürlichkeit neuerdings den finnisch-russischen Konflikt ausgekostet, um Deutschland einer unklaren Haltung zu verdächtigen. So werden zur Zeit von England und Frankreich in die europäische Presse Meldungen lanciert, wonach Deutschland Finnland mit Waffen unterstütze, während gleichzeitig dieselben Quellen verbreiten, daß Rußland Deutschland um militärische Hilfe gebeten und Deutschland diese Hilfe in Gestalt von Offizieren, Technikern und Kriegsmaterial nach Rußland entsandt habe. Deutschland soll sich also durch Unterstützung nach beiden Seiten gewissermaßen selbst belumpfen!

Bei der Überheblichkeit dieser Propagandameßnahmen erübrigt es sich, darauf hinzuweisen, daß alle diese Behauptungen völlig aus der Luft gegriffen sind. Sie beweisen lediglich die dumme Art, wie der England erneut versucht, die klare deutsche Haltung im finnisch-russischen Konflikt der Zweideutigkeit zu beschuldigen, um hierdurch bei den Neutralen Verwirrung zu stiften und sie durch solche dunklen Wahnhaftigkeiten für die Ziele der Weltmächte einzuspinnen.

Dieser Krieg ist eine soziale Auseinandersetzung

Mailand, 4. Januar. (Fig. Junkm.) Wie der „Popolo d'Italia“ erklärt, seien in den gegenwärtigen Konflikt direkt oder indirekt die materiellen Interessen aller Völker mehr oder weniger verwickelt, unabhängig, ob es sich um kriegführende, neutrale oder nichtkriegführende Mächte handle. Der alte Klassenkampf, den einst die nationalen Gemeinschaften unter sich ausführten, habe nunmehr ungeheure Ausmaße angenommen.

Er sei zu einem Kampf der Völker geworden, bei dem auf der einen Seite die proletarischen Völker ständen, die reich an Rindern, an Arbeitskräften, an Intelligenz und Lebenskraft, aber arm an Raum, Rohstoffen und Hilfsmitteln seien, denen die beherrschenden, auszubehenden, ihr Vermögen und ihren Raum hütenden Völker gegenüberstünden, die für jeden Versuch einer geschichtlichen und ethischen Revision der internationalen Ordnung taube Ohren zeigten. Der Konflikt sei in seiner höheren Bedeutung nichts anderes als eine soziale Auseinandersetzung.

So werde es innerhalb einer Nation keinen Frieden geben, solange die sozialen Schichten keine Grundlage für ein Zusammenleben auf der Basis einer gerechten Verteilung der Aufgaben und Interessen gefunden hätten; so gelte dies auch für Europa, solange es in Völkern, die zueinander befehdet, und solche, die zu wenig hätten, geteilt sei.

Die Weltmächte wollen die ganze Welt in den Krieg zerren

Russische Zeitung prangert das gewissenlose Treiben der Plutokratien an

Moskau, 3. Januar. Die „Krasnaja Gwasda“ schreibt: England und Frankreich sind nicht nur am Krieg interessiert, sondern wünschen vielmehr seine Dauer und Ausdehnung auf ein Maximum zu erweitern. Der Gedanke, in Osturube einen Krieg zu provozieren, macht den Angreifern lauernd Kopfweh. Wenn sich das englische und französische Kommando an der Westfront auf eine Vordringungsbasis berlegt, so er-

Auf der Flucht vor Messerschmitt-Maschinen ...

Havas zertrümmert das englische Propagandamärchen von der „Minderwertigkeit“ der deutschen Jäger

Düsseldorf, 4. Januar. Die klare Überlegenheit der deutschen Luftwaffe, die den Nordseeraum unter ihrer Kontrolle hält, vor der englischen Oeffentlichkeit zu verbergen und zu bemänteln, fällt den Londoner amtlichen Stellen von Tag zu Tag schwerer. Heute man schon alle Hände voll zu tun, um mit ganzen Scharen von Dementis, halben Zugeständnissen und erneuten glatten Lügen die katastrophalen Verluste bei der Luftschlacht vom 18. Dezember zu verheimlichen, so sieht man sich jetzt außerstande, die fortgesetzten erneuten Schlägen vollständig totzuschweigen.

So hat man sich im Londoner Rundfunk demütig dazu bequemen müssen, den totalen Verlust von drei angreifenden Wellington-Bombern neuesten Typs wenigstens zu zwei Dritteln auszugeben. Man gestand, daß zwei der angreifenden Flugzeuge nicht in die Heimat zurückgeführt seien. Den Verlust des dritten Bombers konnte man schon aus dem für das englische Außenministerium sehr einleuchtenden Grund nicht ausgeben, weil man natürlich die eigene Oeffentlichkeit durch erfundene „schwere Verluste“ auch auf deutscher Seite wieder beruhigen muß. An diese „deutschen schweren Verluste“ konnte natürlich in England niemand glauben, wenn nicht ein einziges der britischen Flugzeuge heimgeführt wäre und darüber berichtet hätte. Selbstverständlich aber hatte sich, wie der Londoner Rundfunk berichtet, auch bei diesem Gescheh die Messerschmitt-Maschine, wie immer als völlig unterlegen gezeigt.

Kann es aber in der Zusammenarbeit zwischen dem Londoner Reutersbüro und der alliierten Havas-Agentur eine böse Ränne passiert. Statt ebenfalls die „Überlegenheit“ der britischen Flugzeuge gegenüber den Messerschmitt-Maschinen zu preisen, leitete am Mittwochabend das halbamtliche Havas-Büro eine Meldung über den Abwurf eines britischen Flugzeugs mit den klaffenden Worten ein: „Auf der Flucht vor Messerschmitt-Maschinen stürzte ein britisches Jagdflugzeug heute morgen brennend ab ...“

Auf der Flucht? Auf der Flucht vor den minderwertigen und vom Londoner Rundfunk demnächst täglich bespotteten Messerschmitt-Flugzeugen? Kann?

„Messerschmitt 110 außerordentlich gefährliche Maschinen“

Oslo, 3. Januar. Anknüpfend an das Gescheh englischer Bombenflugzeuge mit deutschen Jagdflugzeugen über der Belgischer Nacht steht „Morgenposten“ fest, daß die Dörs-Bellings-

ion-Flugzeuge wohl für Langstreckenflüge geeignet erschienen, daß aber, wie auch neutralschiffe zu geben, die zweimotorigen neuen deutschen Messerschmitt 110 außerordentlich gefährliche Maschinen sein müßten. Dies habe sich besonders in der Flieger-Schlacht über der Belgoländer Bucht vor Weihnachten erwiesen und sei nun wieder bestätigt worden.

Der Gipfel der britischen Heuchelei „Athenia“-Offizier erhält Ordensauszeichnung

Alle lächerlichen Märgen versucht London die verbrecherische Tat Churchills aus der Welt zu schaffen
Berlin, 3. Januar. Die Londoner Medien, hat der erste Offizier des Dampfers „Athenia“, der bekanntlich von Herrn Churchill am zweiten Kriegstag versenkt wurde, eine Ordensauszeichnung bekommen. Mit dummdrehter Seitenwärtigkeit der Londoner Rundfunk in diesem Zusammenhang die ebenso alte wie freche Lüge wieder auf, daß die „Athenia“ von einem deutschen U-Boot versenkt worden sei.

Diese Verlautbarung des Londoner Rundfunks ist für die Kriegsgeschichte an der Themse mehr als bezeichnend. Nachdem die Rechtsabteilung des amerikanischen Staatsdepartements erst dieser Tage nach einer eingehenden Untersuchung des „Athenia“-Falles festgestellt hatte, daß die englische Behauptung, ein deutsches U-Boot habe das Schiff versenkt, völlig abwegig sei, da die „Athenia“ durch eine innere Explosion zerstört wurde, bringt es der Londoner Rundfunk ebenso dummdreht wie gottesfürchtig fertig, wieder von einer Torpedierung durch ein deutsches U-Boot zu sprechen. Es muß schon recht merkwürdig um die Geistesverfassung der Londoner Kriegsgeschichtler bestellt sein, wenn sie auch heute noch glauben, daß sich durch solche Märgen die verbrecherische Tat Churchills, die Leib und Leben von 1500 Menschen auf das schwerste gefährdete, aus der Welt schaffen lassen.

Warum der erste Offizier der „Athenia“ eine Propaganda-Auszeichnung in Gestalt eines Ordens erhält, wissen wir allerdings nicht. Vielleicht war es für die vom amerikanischen Untersuchungs-ausschuss festgestellte „innere Explosion“ verantwortlich. In diesem Falle hätte er allerdings die Menge des Sprengstoffes besser bemessen müssen, denn bekanntlich trieb die „Athenia“ noch 14 Stunden nach der Explosion an der Meeresoberfläche und drei englische Zerstörer mußten erst das von Herrn Churchill befohlene verbrecherische Werk durch Granatschüsse in den Rumpf des Dampfers vollenden.

Die Dekorierung des ersten Offiziers der „Athenia“ paßt vorzüglich zu den Ordensverleihungen, die in letzter Zeit „glorreiche“ englische Fluchtdampfer-Rapporte erhielten. Da es sich in diesen Fällen immer um den höchsten englischen Tapferkeitsorden, das „Victoria-Kreuz“, handelt, darf man annehmen, daß diese „glorreichen“ Fluchtdampfer-Rapporte mit ihren „harmlosen“ Fluchtdampfer-Flüchtlingsheringslängen den jetzt recht mager gewordenen britischen Fluchtdampfer-Rapporten, sondern daß sie sich im Vorposten- und Minenjuchtsdienst betätigten.

Attlee, der Tausendjaser In wenigen Stunden ersetzte er die „außerordentlichen Leistungen“ der britischen „Front“

Brüssel, 4. Januar. (Fig. Funkm.) Der Hauptling der britischen Labour-Party, der sich zu einem zweitägigen Besuch an die britische „Front“ gewagt hat, empfing bereits am ersten Tage im Hauptquartier die Besichtigung der alliierten Fronten, um ihnen zu erklären, er sei erkrankt über die außerordentlichen Leistungen der britischen Armee. Die Stimmung der Truppe sei ausgezeichnet. Näheres über die „außerordentlichen Leistungen“ der britischen Armee wußte Attlee nicht vorzubringen. Das dürfte ja auch nicht ganz leicht sein, da diese Armee die Kriegsführung bisher den Franzosen und ihren Regern überließ und daher auch erst vor einigen Tagen ihren ersten Gefallenen zu beklagen hatte. Eine außerordentliche Leistung aber hat Attlee selbst vollbracht: denn außer Chamberlain mit seinem Regenschirm und dem kriegerischen Juden Hore Belliba dürfte nur noch dieser bezahlte Oppositionsmacher die Fügigkeit aufbringen, innerhalb weniger Stunden und trotz unablässiger Inanspruchnahme durch diese Frühstücksempfangsleistung und Stimmung einer Armee so „gründlich“ zu erforschen.

Granaten auf Irlands Küste

Dublin, 3. Januar. In der Nähe von Bangor in der Grafschaft Mayo im Nordosten von Irland fielen Artilleriegeschosse, die von der See her kamen, auf irisches Gebiet und beschädigten mehrere Häuser.

Die Untersuchung ergab, daß die Geschosse von einem englischen Kriegsschiff stammten, das in der Nähe der irischen Küste Schießübungen abgehalten hatte. Der Vorfall hat in der irischen Öffentlichkeit starke Erregung hervorgerufen. Die Befehlshaber der irischen Küste wird als eine unverantwortliche Verletzung irischer Hoheitsgebiete durch ein englisches Kriegsschiff betrachtet. Nachdem die englischen Minensucher, aus denen sich fortgesetzt Minen lösen und unentdeckt an neutralen Küsten angeschwemmt werden, bereits Anlaß zu harter Demütigung gegeben haben, bringen jetzt auch englische Kriegsschiffe durch sinnlose Schießereien Menschen in den neutralen Ländern in Gefahr.

Russische Truppen- und Materialtransporte in Nordfinland

Folge der Räte-sowjetischen Volkswagen

Helsinki, 4. Januar. (Fig. Funkm.) Nach Meldungen aus Nordfinland dauern trotz der heftigen Schneefälle die Kampfhandlungen in der Gegend von Salla mit unverminderter Härte an, ohne daß bisher eine Entscheidung gefallen wäre. Die russischen Truppen sollen nun in dem Gebiet von Suomussalmi östlich von Salla und Salmi liegen. Aus diesem Kampfabschnitt werde berichtet, daß durch die Räte die Bolschewiki sehr stark zugenommen hätte. Im Petsamo-Abschnitt hielten die Russen ihre Stellungen, und von nordwestlicher Seite werde berichtet, daß täglich große russische Truppen- und Materialtransporte beobachtet würden, die sich von Norden nach Süden bewegten. Durch diese Transporte dürften die Hauptstellungen, nach denen die Murmannbahn durch die Finnen an mehreren Stellen geprengt worden sei, widerlegt sein. Das russische Kriegsschiff „Otdobrennaja“ bombardiert das Küstenfort von Rovaniemi.

Kämpfe nordöstlich des Ladogasees

Helsinki, 4. Januar. (Fig. Funkm.) Abgesehen von Artillerietätigkeit soll der 2. Januar, wie der finnische Oberbefehlshaber vom 3. Januar mitteilt, auf der Karelien-Landenge verhältnismäßig ruhig verlaufen sein. Am Taipaleenoki hätten die Russen nach einem heftigen Artilleriefeuer zu einem Infanterieangriff angesetzt, der durch finnische Infanterie- und Artilleriefeuer abgebrochen worden sei, ebenso wie auch ein russischer Angriff bei Satajaskari. Nordöstlich des Ladogasees hätten den ganzen Tag Kämpfe um einige Südpunkte stattgefunden. An anderen Frontabschnitten seien keine nennenswerten Ereignisse zu verzeichnen. In den Wägen des Ladogasees habe nur schwache Kampfaktivität der Seekräfte geherrscht, die durch die ungünstige Witterung stark beeinträchtigt worden sei. Die russische Flugtätigkeit sei an diesem Tage ebenfalls sehr gering gewesen.

Militärische Besprechungen der Westmächte mit der Türkei

Frankfurter General und englische Offiziere eingetroffen
Istanbul, 3. Januar. General d'Arbonne vom französischen Generalstab ist zu Besprechungen in Ankara eingetroffen. Ferner traf zu dem gleichen Zweck zwei englische Generalstabs-offiziere in der türkischen Hauptstadt ein.

Russisch-japanische Grenzreinigung

DNR, Tokio, 3. Januar. (Staatsdienst des DNR.) Das Außenamt teilte mit, daß zwischen Japan-Mandschurei und Sowjetland-Kupenmangolei ein grundsätzliches Einverständnis über die Einsetzung gemischter Kommissionen zur endgültigen Regelung der Grenzen und zur Beilegung von Grenzkonflikten erzielt wurde. Jeder Einzelheit solle weiter verhandelt werden. Weiter verlautet, daß eine bevorstehende Konferenz in Charkow die Arbeitsgebiete für die Grenzkommissionen ausarbeiten würde, so daß im Frühjahr die Tätigkeit der Kommissionen beginnen könnte.

„Widerstand gegen die britische Unterdrückung“

Rahul, 4. Januar. (Fig. Funkm.) Die Zeitung des indischen Nationalkongresses hat nach einer Meldung der Zeitung „Bombay Chronicle“ eine Entschiedenheit angenommen, die den Willen des indischen Volkes kundgibt, sich mit den ihm verbleibenden Mitteln der britischen Unterdrückung zu widersetzen. In der Entschiedenheit wird betont, die Vertreter des Kongresses seien sich bewußt, daß Indien nicht ohne beharrliche Anstrengungen seine Unabhängigkeit erreichen werde. Deshalb bilige der Kongress den zivilen Widerstand, der eine der Methoden des Kampfes für die Unabhängigkeit sei.

2 Milliarden Defizit im USA. Halbjahreshaushalt

Washington, 4. Januar. (Fig. Funkm.) Die Bundesregierung schloß das erste Halbjahr des laufenden Rechnungsjahres mit einem Defizit von 202 Millionen Dollar ab. Die Staats-schuld betrug am Jahresende rund 42 Milliarden Dollar.

Neu Yorks Deffentlichkeit verlor über 4 Millionen Dollar

Jüdischer Aktienwindel sollte lästige Konkurrenz ausschalten

New York, 4. Januar. (Fig. Funkm.) In Verbindung mit der Aufhebung eines Aktienwindels, durch den die Deffentlichkeit über 4 Millionen Dollar verlor, erhob das New Yorker Bundesgericht am Mittwoch Anklage gegen eine Tabak- und eine Finanzfirma sowie gegen vier Einzelpersonen. Es befand sich darunter die bezeichnend klingenden Namen Harry Meyer und Harry Rothman. Der Erstgenannte ist Präsident der Tabakfirma, der zweite ehemaliger Präsident der Firma und Waller. Die Angeklagten werden beschuldigt, großangelegte Schwindelschindeln mit Aktien getrieben zu haben, in der für Juden typischen Absicht, dadurch eine lästige Konkurrenzfirma unter Kontrolle nehmen zu können.

Die Plutokratien haben die Weltwirtschaft zerrüttet

„Giornale d'Italia“ zu Äußerungen des „Temps“

Rom, 3. Januar. Unter der Überschrift „Der Friede und die Freiheit“ greift der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ die Äußerung des „Temps“ auf, wonach eine Befriedung Europas die Freiheit der Wirtschaft zur Voraussetzung habe und die wirtschaftliche Notlage das Haupthindernis sei, das einer Wiederannäherung der Völker im Wege stehe, um festzustellen, daß das offizielle französische Organ offenbar ein „besseres Europa“ als Folge des Zusammenbruchs der autoritären Regime und der Wirtschaftskartellen anstrebe.

Italien, so betont das halbamtliche Blatt, erblicke die Uebel, an denen die Welt krankt, in einer ganz anderen Richtung als der „Temps“.

„Was auch immer geschehen mag“, so schreibt das angeesehene römische Blatt, „Italien wird das System seiner Nationalwirtschaft verteidigen und nicht gestatten, daß man diese innere Ordnung antastet, die nunmehr einen wesentlichen Teil seines nationalen Lebens ausmacht. Die wirtschaftliche Selbständigkeit, und das mag sich der „Temps“ gesagt sein lassen, ist für Italien der wichtigste Faktor gegenüber den wirtschaftlichen und politischen Gewalttätigkeiten der anderen Großmächte.“

Das halbamtliche Blatt widerlegt dann das Märchen, wonach die totalitären Staaten durch ihre Autarkiepolitik für die Krise und die politischen und wirtschaftlichen Konflikte der Welt verantwortlich seien. In Wirklichkeit habe Versailles u. a. den drohenden Sieg der drei gewaltigen autarkischen Imperien bedeutet. Mit diesem Siege hätten die großen Demokratien andere Völker ihrer Lebensrechte beraubt. In den reichen Schichten ihres Mutterlandes, ihrer Imperien und ihrer Kolonien, hätten Frankreich und England noch die Deutschland und der Türkei abgenommen Gebiete hinzugefügt. Frankreich und England redeten nur deshalb nicht von nationaler Wirtschaft, weil sie diese bereits auf Grund ihres ungeheurer territorialen Besitzes verwirklicht hätten. Um diesen imperialen Wirtschaftsbund in vollem Maße auszuwerten, hätten aber Frankreich und England den Grundgedanken der lebenswichtigen imperialen Interessen“ aufgestellt, die geschützt werden müssen, und deshalb eine Politik der Aufsehung und der über die ganze Welt verstreuten Flottenstützpunkte sowie der Kontrolle der Zufahrts- und Durchfahrtsstraßen betrieben.

„An die Seite ihrer wirtschaftlichen Vorherrschaft ist damit die politische Oberherrschaft getreten, die, wie die gegenwärtigen Ereignisse beweisen, nicht den totalitären Staaten, sondern lediglich den großen plutokratischen Demokratien eigen ist. Diese Oberherrschaft allein hat vor allem die großen Gegensätze zwischen den Völkern verursacht.“

Man müsse ein für allemal, so schließt das Blatt, mit der Lüge aufräumen, wonach die Autarkie ein Wahrzeichen der autoritären Regime und an der Zerrüttung der Weltwirtschaft schuld sei. „Die Probleme des Friedens und der Freiheit haben in Europa und in der Welt ein ganz anderes Gesicht als das, das ihnen der „Temps“ in seinem erneuten Kreuzzug

gegen die Wirtschaftssysteme Deutschlands und Italiens anbrachten möchte.“

Die täglichen Schiffsverlerte der Neutralen

Der schwedische Dampfer „Lars Magnus Trozell“ ein Opfer des neuen englischen Minenseldes

Oslo, 4. Jan. Der schwedische Dampfer „Lars Magnus Trozell“ ist ein Opfer des neuen englischen Minenseldes geworden, das in den letzten Tagen längs der Küste Englands von der Nordsee Schottlands bis zur Themsemündung gelegt worden war. Das Schiff war von Schweden nach einem nordenglischen Hafen unterwegs. Es war aber über dieses Minenseld noch nicht unterrichtet. Die Explosion hobte sich 20 Seemeilen von der Küste entfernt ereignete. Diese Position stimmt mit der Wahrungsgrenze des Minenseldes überein, das in seiner ganzen Ausdehnung außerhalb der englischen Territorienge-wässer liegt.

Die Explosion erfolgte am Achterschiff und war so heftig, daß das Schiff auseinanderbrach und innerhalb kürzester Zeit sank. Von der 22 Mann starken Besatzung wurden 15 Mann von einem anderen Schiff aufgenommen. Der Rest scheint ums Leben gekommen zu sein. Die gerechete Besatzung traf am Dienstag in Bergen ein, wo sie über den Untergang des Schiffes Bericht erstattete.

Amsterdam, 4. Jan. Der 2475 Tonnen große schwedische Dampfer „Swarton“ ist am Mittwoch an der schottischen Nordküste untergegangen. Das Schiff sank innerhalb einer Minute. Ein Mann der Besatzung wurden von einem Rettungsboot aufgenommen.

Jugoslawische Seeleute verweigern Englandsfahrt
Belgrad, 4. Jan. „Jugoslovenski Lloyd“ (Ngram) meldet, daß sich die jugoslawischen Matrosen immer häufiger kategorisch weigerten, einen nördlich von Spanien gelegenen europäischen Hafen anzulaufen. Sie können auch durch keine Sonderzulagen dazu bewegt werden.

Umgehung des USA-Neutralitätsgesetzes

8 amerikanische Schiffe sollen in Englands Dienst gestellt werden

New York, 3. Januar. Der Vorsitzende der amerikanischen Seemannsgewerkschaft Curran nannte am Dienstag den Verkauf von acht USA-Schiffen an eine norwegische Gesellschaft, den die Bundes-schiffahrtsbehörde genehmigt hatte, ein neues Vernebelungsmanöver, durch das die amerikanische Deffentlichkeit über eine Verletzung des Sinnes des Neutralitätsgesetzes getäuscht werden sollte.



Japanische Soldaten tragen eine 500 Jahre alte chinesische Mauer ab, einen neuen Stadtbau anzulegen, in dem mehr als eine halbe Million

Auf unserem Bild arbeiten japanische Soldaten am Durchbruch einer 500 Jahre alten Steinmauer von Peking, um einen Weg in Japaner angebahnt werden sollen. Die Festigkeit der 15 Meter dicken und 12 Meter hohen Mauer ist größer als die Befestigungsmauer es jemals erwartete. (Wochenschau-Druck-PA.)

Getimgeführte Minensucher im Hafen

(DPA, Dietrich/Scheel-M.)
Südlich und unsere Minensucher unterwegs, um die Straßen für die deutsche Schifffahrt von feindlichen Minen freizubehalten. Nach gelauer Arbeit liegen hier einige Minensucher im Hafen.

In weiter Entfernung drei dunkle Punkte

Neujahrsgesch des Jagdgeschwaders Schumacher an England

Dreimal Luftkampf, dreimal Aufstieg!

Am Dienstagmorgen in der Deutschen Nacht, bei dem, wie bereits gemeldet, drei englische Flugzeuge vernichtet wurden, ergriff die Schwarmführer Reimann die folgende Einzelaktion: Am Dienstagmorgen flog ich mit vier Begleitern vom Typ RW 110 über die Ostsee. Plötzlich erhielt ich durch Funk den Befehl, auf West bis Nordwest zu gehen. Unsere Maschinen schlugen sofort den neuen Kurs ein und hielten eine durchschnittliche Höhe von 3 bis 4000 Meter. Zuweilen stiegen wir bis auf 6000 Meter hoch, doch herrschte dort harter Dunst. Kein Engländer würde darin fliegen. In dieser Annäherung gingen wir wieder auf unsere alte Höhe zurück. Während der Fahrt flogen wir so in dem ausgemessenen Raum etwa 80 km westlich von Helgoland, ohne etwas zu finden. Als ich Kurs West bis Südwest fliegen ließ, bemerkte ich plötzlich in weiter Entfernung drei dunkle Punkte, die ich zuerst für deutsche Aufklärer hielt. In einem Kilometer Entfernung jedoch erkannte ich an dem hohen Lichtwert englische Vickers-Bellington-Maschinen, die ich schnell anfiel, um mich über ihre Bewaffnung zu unterrichten und danach meinen Angriff zu fliegen. Nur ein weißer Ring deutete das englische Doppelabzeichen an. Alles andere verschwand in der braungrünen Tarnungsfarbe. Die Engländer hatten uns längst gesehen, kimmerten sich aber kaum darum, sondern flogen in Ost-Richtung weiter. Ihr Ziel war anscheinend Helgoland. Ich ging sofort zum Angriff über und erhielt dabei hartes Abwehrfeuer. Feldwebel B. war indes auf den mittelfernen Engländer gefahren und hatte ihn in kurzer Zeit erledigt. Die beiden Engländer flüchteten nun in letzter Notkurve nach Süden. Einmal griff ich an und schoss ihm aus nächster Nähe eine Ladung in die rechte Tragfläche, worauf der Gegner abzusackte. Im Notkurve war er noch etwa 8 bis 12 Bomben aus der Maschine, die auf dem Wasser explodierten. In Steilkurve folgte ich ihm und sah, wie er senkrecht auf das Wasser aufschlug und bald versank. Ich selbst hatte acht Treffer in meiner Maschine. Mit nur einem Motor flog ich nach Hause zurück, wo die Begeisterung über den neuen Luftkrieg natürlich groß war.

Und nun erzählt Feldwebel B. von seinem siebenten Luftkrieg. Noch ist sein Gesicht frisch vernarbt von den Splintern, die englische Kugeln aus seiner Maschine riefen. Ueber 20 Einschüsse weist sie auf, und hauptsächlich ist die Kabine getroffen. Der Vorkommander Unteroffizier B. erhielt einen Schuß in das Bein und wurde durch Metallsplitter am Oberkiefer, Kinn, Nase und Mund verletzt. Feldwebel B. schildert seinen Luftkampf folgendermaßen:

Als ich die Engländer sah und als solche erkannte, setzte ich mich hinter sie und griff sie an. Das bereite Abwehrfeuer der Beschützen der drei Maschinen traf naturgemäß meine Maschine zuerst, doch fürzte ich mich trotzdem auf den Gegner und nahm nur den mittelfernen auf das Korn. Innerhalb kurzer Zeit explodierte er in der Luft und flatterte aus 3500 Meter auf das Wasser. In aller Nähe beobachtete ich seinen vollständigen Untergang. Mit einem Motor — der andere war mir gleich dem meines Schwarmführers geschossen worden — brachte ich meine Maschine glücklich über die Nordsee zum Flughafen, wo wir uns alle natürlich zuerst um den verletzten Kameraden bekümmerten.

Auch der Gefreite G., der sich mit 15 Feindfliegern das Eisenkreuz bereits in Polen geholt hat, war bei diesem Kampf mit einem Wundschuß beteiligt. Er sah den letzten Engländer fluchtartig den Kampfraum verlassen und jagte ihm nach. Auf fast 4000 Meter Höhe war der Gegner mehr als 3000 Meter hinaufgestiegen, doch alles half ihm nichts mehr. Schon beim ersten Angriff fürzte er zerföhren hinab und flatterte schwer auf die Bogen der Nordsee, darin jeder englische Flieger, der sich der deutschen Küste zu nahe wagt, sein Grab finden soll. Das jedenfalls ist der letzte Wille aller Flieger des ruhmreichen Jagdgeschwaders Schumacher, das hier Tag und Nacht an der Nordsee die Wacht hält.

Britisches Kampfflugzeug bei Nachen abgeschossen

Erkundungsflüge gegen Frankreich und über der Nordsee

Berlin, 4. Januar. (Eig. Funkm.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen zwischen Nofel und Wälder Wald etwas stürkeres Artilleriebeschussfeuer als an den Vortagen. Auch die Schwärmpflichtigkeit war reger.

Die Luftwaffe führte Erkundungsflüge gegen Frankreich und über der Nordsee durch. Ein britisches Kampfflugzeug wurde Mittwoch früh in der Gegend von Nachen nach Niederfliegen luxemburgischen Gebietes von einem deutschen Jagdflieger gestellt und nach kurzer Verfolgung abgeschossen. Es über die deutsch-belgische Grenze hin entkommen konnte. Das zertrümmerte Flugzeug liegt in Grenznähe auf belgischem Gebiet.

„Kampfkrieg der GJ.“ ergab fast 9 Millionen RM.

Gegenüber dem Vorjahr Steigerung um mehr als 2,6 Millionen RM.

Die von der GJ. und dem DDM. am 16. und 17. Dezember 1939 unter dem Motto „Kampfkrieg der GJ.“ durchgeführte dritte Reichscharitasammlung für das Kriegswinterhilfswerk ist in ihrem Ergebnis der Oberkreuzzeitung des deutschen Volkes und dem Sammelkreis der deutschen Jugend wieder das beste Zeugnis aus. Mit 8 950 000,48 RM. steigerte sich das Ergebnis der gleichen Sammlung des Vorjahres um 2 091 778,97 RM. gleich 42,8 v. H. Davon entfielen auf das Reich 7 076 815,45 RM., auf die Ostmark 1 818 005,02 RM. und auf den Gau Sudetenland 656 071,96 RM. Insgesamt steigerte sich je Kopf der Bevölkerung der Durchschnitt von 7,96 Pf. im Vorjahr auf 11,14 Pf. in diesem Jahr.

Wieder ein erfolgreicher Sammeltag für das Kriegswinterhilfswerk, ein Tatbestimmnis nicht nur zur Volksgemeinschaft, sondern mehr noch ein wichtiger Schlag jedes einzelnen Volksgenossen gegen Chamberlain und Churchill, eine Antwort auf die Pläne der Vernichtung Großdeutschlands.

Sier spricht die Deutsche Arbeitsfront Winterurlaubsfahrten für AdJ.

Nach Aufhebung der Urlaubssperre werden auch jetzt wieder Winterurlaubsfahrten durchgeführt. Die Fahrten gehen in erster Linie in die sächsischen Aufnahmegebiete bzw. nach dem Riesengebirge. Wer in Urlaub gehen und in seinem Urlaub eine Winterfahrt unternehmen möchte, der möge sich so schnell wie möglich bei den AdJ-Parten oder in der AdJ-Kartennordverkaufsstelle Bauen, Marktstraße 5, für eine der nachstehenden Fahrten anmelden:

Soltshau:			
Uff. 19 vom 14. 1. bis 21. 1. 40	Uff. 23 vom 11. 2. bis 18. 2. 40	Uff. 20 vom 21. 1. bis 28. 1. 40	Uff. 24 vom 18. 2. bis 25. 2. 40
Uff. 21 vom 28. 1. bis 4. 2. 40	Uff. 25 vom 25. 2. bis 3. 3. 40	Uff. 22 vom 4. 2. bis 11. 2. 40	Uff. 26 vom 3. 3. bis 10. 3. 40
Der Teilnehmerpreis beträgt 26,30 RM. Er versteht sich ohne Fahrgeleit einschließlich Unterkunft, Verpflegung und Teilnahme an Ski-Kursus			
Dresden—Altenberg oder Gelsing:			
Uff. 27 vom 23. 1. bis 30. 1. 40	Uff. 30 vom 13. 2. bis 20. 2. 40	Uff. 28 vom 30. 1. bis 6. 2. 40	Uff. 31 vom 20. 2. bis 27. 2. 40
Uff. 29 vom 6. 2. bis 13. 2. 40	Uff. 32 vom 28. 2. bis 5. 3. 40	Teilnehmerpreis einschließlich Fahrt, Unterkunft und Verpflegung ab Dresden 27,50 RM. Derselbe einschließlich Ski-Kursus 32,50 RM.	
Dresden—Oberdreierbau:			
Uff. 39 vom 23. 1. bis 30. 1. 40	Uff. 42 vom 13. 2. bis 20. 2. 40	Uff. 40 vom 30. 1. bis 6. 2. 40	Uff. 43 vom 20. 2. bis 27. 2. 40
Uff. 41 vom 6. 2. bis 13. 2. 40	Uff. 44 vom 27. 2. bis 5. 3. 40	Teilnehmerpreis einschließlich Fahrt, Unterkunft und Verpflegung ab Dresden 35,60 RM. Derselbe einschließlich Ski-Kursus 40,60 RM.	

Ortsverwaltung Bischofswerda
Die Sprechtunden des Ortsobmannes finden ab sofort jeden Dienstag und Donnerstag, 18—19 Uhr, in der Dienststelle der DAF, Bahnhofstraße 21, statt.
Der Ortsobmann

DAF. — Abl. Berufserziehung und Betriebsführung
2 Anfängerlehrgänge für Kurzschrift und Maschinenschreiben
beginnen demnächst. Übungstage für Kurzschrift Montag, 18—20 Uhr, für Maschinenschreiben Dienstag 18—20 Uhr. Anmeldungen sofort Dienstag und Donnerstag jeder Woche in obengenannter Abteilung der DAF, von 18—20 Uhr, evtl. auch schriftlich. In diesen Lehrgängen können auch Schüler teilnehmen, die Ostern in eine kaufmännische Lehre eintreten.

IV/10 Bischofswerda
Der Dienst am Freitag, dem 5. 1. 1940, fällt aus.
Der Ortsführer

Ämliche Bekanntmachungen

Betr.: Futtermittel für nichtlandwirtschaftliche Tierhalter

I.
a) Pferde: Auf den Abschnitt 2 der Futtermittelscheine für Pferde werden je Pferd bis zu 150 Kilogramm Pferdefutter ausgegeben. Diese Menge entspricht dem Bedarf für den Monat Januar.
b) Schweine: Auf den Abschnitt 2 der Futtermittelscheine für Schweine werden je Schwein bis zu 15 Kilogramm Schweinefutter ausgegeben. Diese Menge entspricht dem Bedarf für den Monat Januar.

Die den nichtlandwirtschaftlichen Tierhaltern zugeteilten Futtermittelscheine für Rinder sind nach neuester Anordnung des Landesernährungsamts gegenstandslos geworden. Die Futtermittelversorgung für Rinder solcher nichtlandwirtschaftlicher Tierhalter erfolgt wie bisher auf dem freien Markt.

Bauen, am 3. Januar 1940
Der Oberbürgermeister Ernährungsamt B Der Landrat

Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten
Hauptverleger: Verlagsdirektor Max Fiederer. Stellvertreter Alfred W. S. G. Verantwortlich für Inhalt, Unterhaltung, Heimat, Bilder und den übrigen Textteil: Alfred W. S. G. für die Angelegenheiten: Melanie W. G.; Fried und Verlag von Friedrich W. G., sämtlich in Bischofswerda. — Redaktionsleitung: Walter Schürer, Dresden II, Uhlendorferstraße 24 (zur Zeit bei der Wehrmacht). — Der Zeit ist Angelegenheiten Nr. 6 gültig.

Wie sich die „St. Louis“ nach der Heimat durchschlug

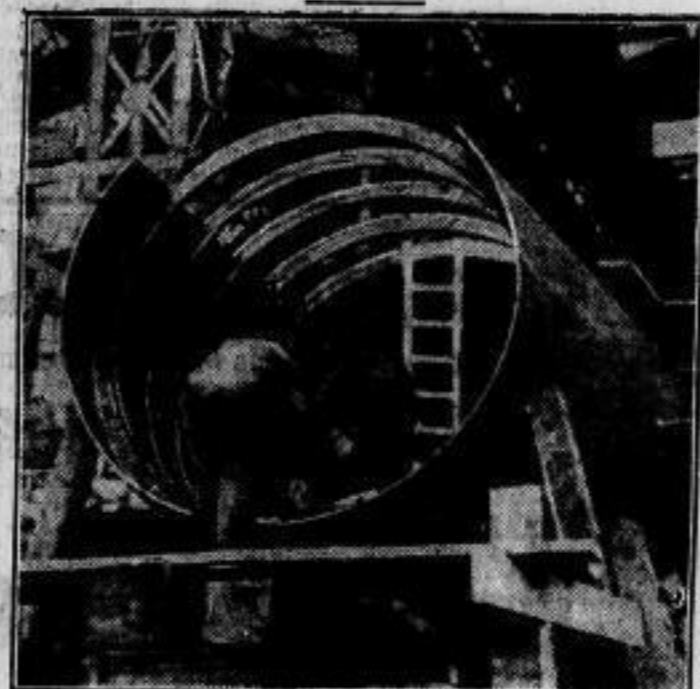
Bewegte Monate seit der Ausfahrt — Trotz Sturm und Schnee glatte Heimfahrt

Hamburg, 3. Januar. Am Neujahrstage ist, wie berichtet, das Segelboot „St. Louis“ nach mehrmonatiger Abwesenheit nach Hamburg zurückgekehrt. Die Runde, die das letzte der fünf großen Passagierschiffe der Hamburg-Amerika-Linie im Nordatlantik-Dienst unter Führung des Kapitäns Gustav Schroeder wieder im Heimathafen ist, hat in Hamburg, aber auch in ganz Deutschland, große Freude erweckt. Wieder haben sich menschliche Gesinnung und seemannische Tätigkeit bewährt. Ein deutsches Schiff ist dem Zugriff der Feinde entgangen worden und befindet sich im sicheren Hafen. Bewegte Monate hat die richtige Befahrung der „St. Louis“ durchgemacht, deren Erleben sich in der nachfolgenden Schilderung wiederfindet.

Es war im Mai des vergangenen Jahres, als das Schiff der Hamburger Hafen mit dem Ziel Savanna verließ. In Nord befanden sich südlische Emigranten, die aber in Savanna nicht an Land gehen konnten, da die kubanische Regierung die Einreise verweigerte. Das Schiff nahm nun vor Savanna Kurs nach Antwerpen. Hier gingen die südlischen Emigranten von Bord, die auf verbleibende europäische Länder verteilt wurden. Die „St. Louis“ dampfte nun nach New York, um programmgemäß mehrere Veranlassungen nach Westindien durchzuführen. Diese Reisen fielen in die Monate Juli und August. In New York wurde das Schiff vom Ausbruch des Krieges überrascht. Es gelang Kapitän Schroeder, mit dem Schiff New York zu verlassen und einen neutralen Hafen anzuliegen. Schon am 17. September lehrte der größte Teil der Besatzung mit der „Oceana“ glücklich nach Hamburg zurück.

In Nord der „St. Louis“ blieben 48 Mann, in der Hauptsache Deck- und Maschinenpersonal. Die Aufnahme in dem neutralen Hafen war sehr freundlich. Ende Dezember wurde die Heimreise nach Hamburg angetreten. Die Fahrt dauerte mehrere Tage. Es herrschte außerordentlich schlechtes Wetter. Wiederholt legten Schneestürme über das Schiff hinweg, aber die Reise verlief glatt. Am Neujahrsmorgen wurde der Hamburger Hafen erreicht. Gegen Mittag fand an Bord ein kleiner Empfang statt, auf dem der Betriebsführer der Sabag, Dr. Hoffmann, in einer kurzen Ansprache Kapitän

und Besatzung die herzlichsten Glückwünsche zur glücklichen Heimkehr aussprach.



An der Geburtsstätte eines U-Boot-Kreuzers
Unter Bildberichterstatter hatte Gelegenheit, in einer U-Boot-Werft diese Aufnahmen zu machen, die das Einsehen der Spanen in den künftigen Druckkörper eines großen U-Bootes zeigt.
(P.R. Scherl-Pressbildzentrale-M.)

Der Freiheitskampf der Iren

Die Keimzelle der Irischen Republikanischen Armee

Von Berner Buchs Hartmann

An dem gleichen Tage, an dem 73 irische Abgeordnete im Januar 1919 im Stadthaus zu Dublin die Errichtung einer irischen Republik verkündeten, überfiel der Freischärlersführer Dan Breen auf offener Landstraße zwischen Tipperary und Dimerid einen englischen Munitionstransport und bemächtigte sich größerer Mengen gefährlicher Explosivstoffe.

Die englische Regierung war außer sich. Sie schrieb einen Kopypreis in der ungewöhnlichen Höhe von 10 000 Pfund auf Dan Breen aus und begann ein scharfes Kesseltreiben, in dessen Verlauf einer der wichtigsten Helfer des Freischärlers, der erst 18jährige Hogan, gefangen genommen werden konnte. Aber Dan Breen überlebte nicht lange. Die Eisenbahnstation Knockong, durch die der Transport kommen sollte, wurde gestürmt und Hogan nach scharfen Feuergefecht aus dem Zug geholt. Von da an häuften sich die Grobergreifungen auf Waffen, Munition und Sprengstoffe innerhalb der irischen Bezirke in einem Maße, daß die englischen Antihäuser in größte Verwirrung und Erbitterung gerieten. Bei einem mißglückten Unternehmen der irischen Freischärlers wurde Dan Breen schwer verletzt und konnte nur mit Mühe von seinen Leuten gerettet werden. Die Verwundung des Führers erschien tödlich, in der Hingebungsvollen Pflege seiner Getreuen genau er wider Erwarten. Das lange Krankenlager hatte Dan Breen Zeit gelassen, seine Pläne und Vorhaben kritisch zu überprüfen. Er erkannte, daß es so nicht weitergehen konnte, sondern eine feste Organisation nötig war, wollte man mehr als nur Tageserfolge erzielen. Voller Eifer widmete er sich nach seiner Genesung der Gründung eines Geheimbundes, der als Irish Republican Army nannte. Hierin Hauptrolle spielte er trotz der damit persönlich für ihn verbundenen Gefahr nach Dublin.

Die IRA spannte bald über ganz Irland ein Netz, in dessen Maschen die englischen Agenten sich immer wieder trotz aller durch übliche Erfahrungen gesteigerte Vorsichtsmaßnahmen verfangen. London stellte daher eine in Terrormaßnahmen besonders geschulte Polizeitruppe zusammen, die nach der Farbe ihrer Uniform „Black and Tans“ genannt wurde.

Eine unerhörte Gewaltthat setzte ein. Man sprach bald nur noch von der englischen „Blutbandenpolizei“, die mit zahllosen Gräueltaten, mit Erschießungen, Entressungen, Mißhandlungen und anderen Schandtaten den irischen Nationalismus einschüchtern trachtete. Es kam zu Massenmordaktionen ohne Urteilspruch und wüsten Mordbrunnereien ohne Überprüfung einer wirklichen Teilnahme an den Handlungen der IRA.

Schon ein leichtfertiger Verdacht oder eine unüberlegte Neugier genügt den „Black and Tans“. So konnte der irische Bischof Fogarty sich nur durch eilige Flucht vor seinen Henkern retten, und der Lordmayor von Cork, Sir Thomas Mac Courtin, wurde in der Nacht aus dem Bett geholt und ohne weiteres erschossen, nur weil man die Vermutung hegte, daß er die IRA begünstige.

Das mörderische Treiben der englischen Sonderpolizei nahm einen solchen Umfang an, daß es selbst in England unliebsames Aufsehen erregte. Sogar die Bischöfe der anglikanischen Kirche, die den katholischen Iren gewiß nicht sonderlich geneigt waren, sahen sich veranlaßt, Ostern 1921 bei dem damaligen britischen Premier, Lloyd George, förmlichen Einspruch gegen das unchristliche und jeder Zivilisation Hohn sprechende Gemetzel der „Black and Tans“ zu erheben. Die Kräfte des Widerstandes in der IRA wurden durch die grausamen Verfolgungen freilich nur noch härter gemacht, und mancher, der vorher gemeint hatte, durch abwartende Haltung ein gütliches Uebereinkommen mit England zu ermöglichen, verstärkte nun in begreiflicher nationaler Empörung die Reihen der Freiheitskämpfer. Bald war man gefestigt genug, den unerbittlichen Krieg nach England selbst hineinzutragen.

Liverpool wurde das heimliche Hauptquartier dieses Freiheitskampfes, in dem sich bald eine leidenschaftliche Kampfbereitschaft entfaltete. Jedes neue Mitglied mußte einer sorgfältigen Prüfung in gesinnungsmäßiger und körperlicher Hinsicht standhalten können und wurde auf eine „freie irische Republik“ vereidigt.

Die leitenden Stellen der IRA waren der Masse der übrigen Gefolgschaftsmänner unbekannt — sie empfing ihre Aufgaben durch Vermittlung erprobter Unterführer. Ein vorzüglich durchgebildeter Nachrichtendienst, dem auch zahlreiche Frauen angehörten, sorgte für die Ueberwachung verdächtiger Persönlichkeiten und die Abwehr der englischen Spionage. Wie stark die revolutionären Kräfte der IRA trotz aller Unterdrückungsversuche und schließlichen, widerwillig gegebenen Zugeständnisse der Regierungen in London geblieben sind, haben die vielen Attentate der letzten Wochen erst so recht wieder gezeigt, denn die IRA will sich mit keiner Teilnahme zufriedengeben, sie erstrebt die völlige Unabhängigkeit unter Einbeziehung Nordirlands, gemäß dem Wahlspruch: „Irland den Iren!“

Der größte Teil der in Dublin geraubten Munition wiedergefunden

Belfast, 3. Januar. Eine weitere Menge der aus dem Dubliner Munitionslager geraubten Munition, nämlich zweieinhalb Tonnen, wurde verstreut in einem Feld bei Glanagagh, in der Grafschaft Armagh in Nordirland, aufgefunden. Man glaubt, daß nunmehr von den gestohlenen 28 Tonnen 23 Tonnen wiedergefunden worden seien.

Bezwinger der Kälte

Von der Eisstrawatte und der verbunkelten Knospe

Von Ludwig Hoffmann

Die kalten Tage sind nicht sonderlich beliebt. Zwar hören wir wieder von den Unentwegten, die sich vom Wademeister ein Loch in das Eis haben lassen, um sich ausklatzend in das geliebte Maß zu stürzen. Aber die Mehrzahl der Zeitgenossen hüllt sich angezogen dieses Tuns doch nur um so inniger in den Wintermantel. Und auf der Welt einsig dastehen dürfte der junge Mensch, der überhaupt nicht frieren kann. Natürlich lebt er in Amerika, dieser außerordentliche Mann namens Frigor Belmont, und natürlich schlägt der smarte Panzer aus dieser Veranlagung Kapital. Er läßt sich für Geld sehen.

Setzt sich beispielweise nackt auf Eisblöcke

und tut sein möglichstes, um den Zuschauern eine Gänsehaut nach der anderen über den Körper zu jagen. Die Schaulustigen der „menschlichen Robbe“ haben bislang kaum etwas von ihrer Anziehungskraft eingebüßt. Eigenartigerweise kennt er selbst seine Widerstandsfähigkeit gegen den Frost noch gar nicht lange. Er entdeckte sie rein zufällig, als er während eines strengen Winters in den Ontariolosee fiel. Seine Kleider waren steif gefroren wie Bretter. An jenem Tage herrschte eine Kälte von dreißig Grad. Aber der junge Mann verfuhr nicht das geringste Unbehagen. Die Kälte haben die seltsame Beschaffenheit seines Körpers noch nicht entziffern können.

Begreiflicher ist schon die Erscheinung des

„Lebenden Eiszapfens“

eines indischen Fakirs namens Moro, der sich — nur mit einer Badehose angehen — in einen Eisblock einschließen läßt. Auch er überlebt diese Prozedur, die er im Varietè vorführt, ohne die geringste körperliche Schädigung. Er erklärt das Wunder damit, daß er sich jedesmal zuvor in einen hypnotischen Schlaf versetzt, und zwar durch das Mittel einer Atemkontrolle.

Immerhin wird man annehmen dürfen, daß selbst diese beiden abgehärteten Männer nicht etwa in flüssiger Luft haben können. Sie weisen eine Kälte von 19° Grad auf. Ein Stück Fleisch, in diese kühle Luft getaucht, wird so hart und spröde, daß es nach einem mäßigen Schlag zu hartigen Stücken zerbricht. Sieht man sich flüssige Luft über die Hand, so wird allerdings nicht einmal ein Kältegefühl erzeugt, weil das seltsame Maß bei der Berührung sofort verdunstet und sich infolgedessen ein gasförmiger Schutzmantel um die Hand bildet. Aber die menschlichen Glieder dürfen trotzdem nicht länger in dieser gefährlichen Umgebung verharren, denn schließlich würde auch die lebende Schicht gefrieren.

Im Laboratorium ist es sogar gelungen, dem tiefsten Kältegrad, dem sogenannten Absoluten Nullpunkt, nahe zu kommen, der

273 Grad unter dem Gefrierpunkt des Wassers

liegt. Wie ja die Technik es seit langem als ihre Aufgabe betrachtet hat, durch die Erfindung hinreichend gebauter Geräte künstlich Kälte zu erzeugen. Man wußte schon früher, daß sie

zu vielen Dingen nützlich ist. Die Kälte hilft die leicht verderblichen Lebensmittel frisch erhalten, den Frost, das Vieh, auch die Blume. Denn die Kälte bewahrt die Natur, die jene wertvollen Dinge anstreift. Sie leitet der Industrie unerschöpfbare Dienste, und sie vertreibt — so in der allvertrauten Form von Eisbeutel und Eisstrawatte — auch den brennenden Schmerz. Früher, als der Mensch auf die Gassen angewiesen war, die ihm Mutter Natur freiwillig bot, mußte er sich mit dem winterlichen Eis begnügen, das damals beispielweise von Nordamerika nach Ostindien verschifft wurde. Aber dann kamen die Maschinen auf, die auf künstlichem Wege Eis erzeugen und die heute beinahe zum tiefsten aller Kältegrade führen, zu jener Temperatur, in der alles Leben erstarbt.

Nur der Forscher

hat den — sicherlich etwas zweifelhaften — Versuch, solche fürchterliche Kälte kennenzulernen, in der Unendlichkeit seiner kleinen Laboratoriums oder in der Unendlichkeit seiner Wägen. Immerhin sind Kälte und Dunkelheit — in bescheidenem Ausmaß genossen — für den naturgemäßen Ablauf der Lebensvorgänge unentbehrlich. Der Bauer zum Beispiel weiß, daß sein Winterweizen nur dann ertragsfähig ist, wenn das Samen Korn schon im Herbst gelegt wurde. Die Pflanze wächst zwar und leimt auch, wenn sie vor der winterlichen Kälte bewahrt bleibt. Dann aber sind ihr Blüte und Frucht verfaßt. Die wissenschaftliche Forschung hat sich näher mit diesen Vorgängen beschäftigt und dabei festgestellt, daß eine Ausaat im Frühjahr nur dann zum Ziele führt, wenn das befeuchtete Samensorn des Winterweizens einer Temperatur von null bis zehn Grad ausgesetzt worden war, ehe es dem Schoß der Erde überantwortet wurde. Die Kältewirkung ging vom Keim auf die sich entwickelnde Pflanze über.

Eigenartig muten die Zusammenhänge zwischen der Frostbeständigkeit der Pflanze und den Lichtverhältnissen

an. Selbst die „edle Himmelsgabe“ des Sonnenstrahls ist nur innerhalb gewisser Grenzen zuträglich. Manche Pflanzen gedeihen lediglich dann zu Blüte und Frucht, wenn die Tage zur fraglichen Zeit nicht länger als zehn Stunden dauern. Wo also die Gefahr droht, daß sie eines Mindestmaßes von Dunkelheit nicht teilhaftig werden — etwa in nördlichen Gegenden, wo die Sommertage sehr lang sind —, muß man dem Saatgut gleichsam einen Vorrat an Finsternis mitgeben, ähnlich wie es dem Winterweizen durch die Singulierung der Kälte geschah. Geradesu erstaunlich war die Behandlung, die Balsam und Aprikose zuteil wurde. Auch sie können nur ganz bestimmte Tageslängen ertragen. Andernfalls verlieren sie die Widerstandsfähigkeit gegen den Frost! Als man befürchtete, daß die Pflanzen ein Zuviel an Licht genießen würden, schützte man die Spitze des Hauptstammes täglich durch — Verbunkelung! Eine Umstellung sorgte für die richtige Dosisierung der Tageslänge. Und nun konnte der Stamm der Pflanze dieselbe Frostbeständigkeit entwickeln, wie wenn er sich der ihm gemäßen Lichtverhältnisse hätte erfreuen dürfen.

Kälte und Dunkelheit sind nicht nur Feinde, sondern auch Freunde des Menschen. In seiner Hand liegt es, sich gegen ihre zerstörenden Wirkungen zu schützen ihre wohltätigen Kräfte aber in seinen Dienst zu zwingen.

Aus Sachsen

Dresden, 4. Jan. Auf dem Schwanenteich. Auf dem Rangierbahnhof an der Kottbuser Straße war am Reuebstage der 66-jährige Bahnarbeiter Josef Lorenz mit dem Reueigen von Schienen beschäftigt. Im Ufer der Arbeit hat er vermutlich das Geramachen eines Veronesenuges überhört. Er wurde von diesem Zuge erfaßt zur Seite geschleudert und getötet.

Dresden, 4. Jan. Ein hochgradig verletzter Mann in Dürrenhennersdorf (südlich ein Grundstücksbesitzer auf ein Grundstück, das in ein Vogelhaus eingebunden war. Der Mann erreichte auch sein Ziel, durchbohrt aber gleichzeitig die Wand des Hauses und traf einen Hirschenbesitzer, der in diesem Augenblick die Türe des benachbarten Gebäudes öffnete. Die Kugel drang dem Besitzer durch das rechte Ohr in den Kopf. Der Schwerverletzte wurde in eine Klinik nach Ebersbach und anschließend zur Spezialbehandlung nach Dresden gebracht.

Dresden, 4. Jan. Vermißt. Seit einigen Tagen wird der 66 Jahre alte Weber Karl Herrmann Paul vermißt. Er hatte sich nach Kurort Jonsdorf begeben, seitdem fehlt jede Spur von ihm. Die Suchaktionen hatten bisher keinen Erfolg. Es ist zu befürchten, daß Paul auf dem Heimweg bei einem Schneesturm ums Leben gekommen ist.

Dresden, 4. Jan. Fleischermeister in den Beil gebrungen. Auf dem Wege ins Schlachthaus führte ein Fleischermeister so unglücklich, daß ihm das Fleischermesser, das er in der Hand hielt, in den Unterleib drang. Der Bedauernswerte mußte in schwerem Zustand in eine Klinik eingeliefert werden.

Dresden, 4. Jan. Ein Blauer des deutschen Spinnereimechanikers. Mit Ablauf des Jahres 1939 ist der im 71. Lebensjahr lebende Ingenieur Ernst Koch, Vorstandmitglied der Sächsischen Textilmaschinenfabrik vorm. Richard Hartmann AG, Chemnitz, und Ehrensenator der Technischen Hochschule Dresden, in den Ruhestand getreten. Ernst Koch, der zunächst als Oberingenieur im Spinnereimechaniker der Richard-Hartmann-Werke tätig war, wurde nach Liquidation der alten Hartmann-Gesellschaft zum technischen Vorstand der heutigen Sächsischen Textilmaschinenfabrik vorm. Richard Hartmann AG. berufen. Aus schwierigen Anfängen wurde das neue Unternehmen zu seiner jetzigen Blüte geführt. Ernst Koch hat die sich gestellte Aufgabe, die bestehenden Spinnereimaschinen im weitesten Maße zu verbessern, glänzend gelöst. Mit ihm scheidet ein bedeutender Pionier des deutschen Spinnereimechaniksbereiches aus dem Arbeitsleben aus.

Dresden, 4. Jan. Reichsanwalt schwer verletzt. Ein junges Mädchen benutzte beim morgendlichen Feueranmachen leichtsinnigerweise Spiritus, um das Feuer schneller anzulassen. Raum hatte das Mädchen die Pfanne mit der leicht entzündlichen Flüssigkeit an die flackernden Flammen gebracht, als eine mächtige Stichflamme aufschloß. Das Mädchen erlitt an Händen, Armen, im Gesicht und auf dem Kopf schwere Verbrennungen.

Dresden, 4. Jan. Die erste Ferntrauung. Im alten Jahre wurden in Blauen insgesamt 120 Ehen geschlossen, gegen 124 im Jahre 1938. Einen Rekord brachte der letzte Tag des Jahres 1938, an dem nicht weniger als 80 Paare den Bund fürs Leben schlossen. Auch die erste Ferntrauung fand an diesem Tage in Blauen statt.

Gasthof Niederburkau

Das Operetten-Spiel findet nicht Sonnabend, den 8. Januar, sondern Sonnabend, 13. Jan. statt. Also 13. Jan. 1940, abds. 8 Uhr:

„Des Försters Christel“

Nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung „Hänsel und Gretel“

Nach dem Theater: Großer Ball

Vorverkauf ab 8. Januar bei Herrn Friseur Paul Wischke und im Gasthof Nieder-Burkau. Alles übrige siehe die Tageszettel.

Willy Heymann
Maria Heymann geb. Dietrich
Vermählung
Lauchhammer, Bischofswerda
Dezember 1939

Lissy Bierwirth geb. Richter
Walter Mentner
grüßen als Verlobte
Bischofswerda, den 1. Januar 1940.

Hedwig Kunsch geb. Hänsel
* 12. 5. 1878 † 3. 1. 1940
Die trauernden Hinterbliebenen
Bischofswerda, den 4. Januar 1940
Die Einäscherung erfolgt in aller Stille in Dresden-Tolkewitz. Blumen Spenden werden dankend abgelehnt.

Mittwoch nachmittag verschied nach schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden im Krankenhaus Bautzen unsere innigstgeliebte Tochter, Mutter, Schwester und Braut
Lisbeth Dorothea Menzel
im 26. Lebensjahre.
Dies zeigen schmerz erfüllt an
Familie August Menzel
Renate Menzel, als Tochter
Albert Gebauer, als Bräutigam
Patzsch, den 4. Januar 1940.
Die Beerdigung findet Sonnabend mittag 1 Uhr von der Halle des Taucherfriedhofes in Bautzen aus statt.

Kammer-Lichtspiele

Nur Freitag bis Montag: Der neue, packende Ufa-Großfilm
Marianne Hoppe - Willy Biegel

Kongo-Express

Ein Ufa-Großfilm voller Abenteuer Romantik, Tollkühnheit und selten vollendeter Darstellung menschlicher Charaktere.
mit
Hermann Speelmans, Max Gülstoeff, Lotte Spica
u. v. a. m.
Dort, wo der Kongo-Express durch den Fieberdunst der afrikanischen Urwälder rast, wo riesige Palmen in den heißen Himmel ragen, dort ist der Schauplatz dieses packenden Filmwerkes. Ein Milieu entsteht hier vor uns, das so fremd und abenteuerlich erscheint, daß man von ihm ungemein beeindruckt wird.
Foxtonwoche - Kulturfilm

Hausgehilfin
für Geschäftshaus für sofort
bzw. 1. 2. 40 gesucht. N. Wehlig,
Bandfabrik Pulsnig Gassen,
Schleißstraße 65
Kaufmännischen

Ein kräftiger
Beifahrer
gesucht. Zu melden an der
Nitag Großtankstelle
von 6-7 Uhr

Fleißige, saubere
Hausgehilfin
sucht
Frau A. Schurig
Großhennersdorf, Radplan 4.

Ihr Funkfachmann
Radio-Löpel
Hauptstraße 13 - Tel. 544

Lehrling
für Ofen sucht

Hausmädchen
für sofort oder später gesucht.
Bahnhofsgaststätten
Bischofswerda

Jüng. Mädchen
zum sofortigen Antritt gesucht.
Weidnersdorf Nr. 11.

3-4-Zimmer-Wohnung
auch gegen Laufmohung mit
Küchenherd gesucht. Off. unter
„F. K.“ an d. Off. d. Blattes.

Chauffeur
für sofort gesucht.
Wilhelm Scheibe, Bischofswerda, Sobestr. 1.

Mädchen oder Bursche
in Landwirtschaft sofort gesucht.
Kleindrebnitz 21

Wer schleißt 5 kg
Federn?
Zu melden in der Off. d. Bl.

Radeberg
Stells ab heute einen Transport Original
Kühe für 1/2-1-jährige
Bullen
mit bestem Abstammungsnachweis preiswert zum Verkauf.
Paul Bärner, Radeberg, Dresden Str. 8a, 5 Pfl. v. 891, Tel. 671

Kutschschlitten
Kutschwagen
letzter
(Berliner), sehr guterb., billig zu
verkaufen. W. Kranzfeld, Garsch.

Bett m. Matratze
noch guterb., sof. zu kaufen gesucht.
Otto Hofmann, Altmärk. 20.

Zeitung
galapagos
fabri gewonnen!

Streu stroh
kauft
August Fröde
Bischofswerda

Neuordnung oder Vernichtung?

Die inneren Triebkräfte des europäischen Entscheidungskampfes

Wenn wir den Blick auf die großen geschichtlichen Zusammenhänge dieses Kampfes lenken, um daraus die inneren Triebkräfte der politischen Entscheidungen, die bisher fielen und noch fallen werden, zu erkennen, dann stehen wir vor der unabwendbaren Notwendigkeit dieses Krieges, durch den unser Volk früher oder später hindurch mußte, um seinen Lebensanspruch zu sichern.

Wir leben alle jetzt im Bewußtsein geschichtlicher Tage, die den vieljahrhundertigen schweren und harten Weg der deutschen Nation um die Befreiung ihres Schicksals in eine entscheidende Phase geführt haben. Mit diesen politischen und geistigen Einwirkungen von außen hat sich der deutsche Charakter auseinandersetzen müssen. Mancher schwersten Schicksalschlag wurde ertragen, manche Not überwunden. Aus allem aber sind wir innerlich reicher und gekräftigter hervorgegangen. Welche persönlichen Sorgen vielleicht der einzelne in solchen schicksalsschweren Tagen haben mag, sie treten unter der Macht großer geschichtlicher Stunden in den Hintergrund.

Wir vollziehen einen Auftrag der Geschichte an unser Volk,

einen Auftrag, der seine innere Rechtfertigung in dem Werden und Wachsen des neuen Reiches fand und in dem Vorhandensein der großen nationalen und sozialen Ideale, die das Antlitz Deutschlands formten und heute schon Vorbild für alle jungen Völker Europas sind. Schicksale werden nicht mit solchen Worten entschrieben, sondern durch den Mut, das Selbstbewußtsein und das Tat.

Im deutschen Lebenskampf ging es immer um große weltumfassende Aufgaben. Seit der Zeit der Griechen lebte in den Herzen germanischer Menschen eine gemeinsame Idee, die Europa als großen Kulturraum gleichartig empfindender Völker aufbaute und über alle inneren Streitigkeiten hinweg die verpflichtende Idee der Verantwortung und Aufgabe aller großen Nationen empfand. Die Griechen verteilten Europa in ihrer heroischen Blütezeit gegen Asien, die Römer wiesen Afrika im Kampf gegen Karthago in seine Schranken, Karl Martell setzte mit den Franken ein Bollwerk gegen die Einfälle Araber, Prinz Eugen rettete Europa vor den Angriffen der Osmanen.

Immer ist es Europa, das verteidigt wurde. Deutschland spielte in diesem Verteidigungskampf eine lange Jahrhunderte währende führende Rolle. Ebenso wählten die großen Entdecker und Eroberer, Seefahrer und Kolonialisten, Wissenschaftler und Philosophen sich im Dienste der europäischen Kultur. Sie wirkten als Verantwortung für das Ansehen Europas in der ganzen Welt. So erwuchs die Idee Europa an den Herzen aller europäischen Völker, von denen immer das härteste Führen und Verantwortung übernahm.

Im Mittelalter trug das erste Reich der Deutschen diese Verantwortung. Es trug sie solange, bis durch das Erstarken der Entdeckungen die Mächte der Welt eroberten und nun mit dem Anspruch auftraten, ihrerseits Europa zu verteidigen und sich mit den Idealen der französischen Revolution auch geistig für diese Aufgabe berufen zu fühlen. Doch diese Ideale, die anfänglich die ganze Welt in einen Taumel von Optimismus und Begeisterung hüllten, erwiesen sich bald als illusorisch. An ihre Stelle trat bei allen Völkern eine enttäuschte Ernüchterung, die schließlich zu einem immer stärker werdenden Mißtrauen gegenüber allen noch so schillernd verkündeten Scheinwerten anwuchs. Der Kapitalismus brachte Weltwirtschaftskrisen, das Ideal von der Gleichheit der Menschen führte zum Klassenkampf zwischen Plutokraten und Proletariern.

Englands Verrat an Europa

Zusammen mit dieser geistigen und sozialen Verödung Europas ging die politische Auflösung der europäischen Einheit. England raubte sein Weltreich zusammen und stellte sich damit planmäßig außerhalb jedes organischen europäischen Denkens. Europa wurde für England zu einem Teil der Welt, die erobert und, falls sie sich nicht unterwerfen ließ, planmäßig zerstört werden mußte. Die Mittel hierzu waren ihm gleichgültig. Es hegte ein Volk gegen das andere, es wandte wirtschaftlichen Zwang an, indem es sich schwache Völker durch Anleihe und Kredit untertan machte, es kämpfte mit den scheinheiligen Phrasen vom „kontinentalen Gleichgewicht“ und der „Freiheit der kleinen Völker“ gegen jeden Staat, der seine absolute Hegemonie bedrohte. England hat immer versucht, die eigene Sicherheit durch die Unsicherheit Europas, die eigene Macht durch die Machtlosigkeit aller anderen Völker zu stabilisieren.

Damit aber handelt England nicht mehr im Namen Europas. Es opfert die europäischen Nationen seinem eigenen egoistischen Machtgier und hat es lange Zeit verstanden, diese Politik mit einer geschickten heuchlerischen Propaganda immer wieder mit der Phrase vom „Bannerträger Europas“ zu verpacken. Es hat sich auf Kosten und gegen den Willen aller europäischen Völker bereichert, ohne jemals ein neues europäisches Ordnungsprinzip auch nur andeutungsweise aufgestellt zu haben? Ganz im Gegenteil: Die Karolen des von ihm jetzt entseelten Krieges verkünden un-

terhält die Ausrottung eines großen europäischen Kulturträgers. Wo ist hier noch eine Spur von abendländischer Verantwortung? Kein aufbauender Gedanke trägt diese Vernichtungs-ideologie.

Deutschland kämpft für eine neue Ordnung Europas

Demgegenüber knüpft Deutschland bewußt an jene jahrhundertelange verpflichtende Tradition an und führt seinen Verteidigungskrieg nicht nur zur Sicherung der eigenen Lebensinteressen und für die Zukunft seiner Kinder und Kindeskinder, sondern im Dienst einer neuen Ordnung Europas. Diese Neuordnung wird heute von allen Völkern des Abendlandes als Ergebnis des Krieges erwartet. Deutschland verteidigt das Erbe einer großen Vergangenheit und kämpft um die Anerkennung der Lebenswerte des 20. Jahrhunderts.

Die westlichen Demokratien haben sich vor der Geschichte als unfähig erwiesen, die Probleme unseres Zeitalters zu lösen. Kapitalistische Plutokratien können niemals die sozialen Fragen unseres Jahrhunderts der Massen und der nationalen Erneuerung meistern. Streik, Ausbeutung, Arbeitslosigkeit und Klassenkampf sind die charakteristischen Ausprägungen des liberalistischen Systems geworden. Sozialer Aufbau, Arbeitsfriede und Arbeitsethos, nationale Würde und sozialistische Haltung sind die charakteristischen Lebensäußerungen der jungen Völker des 20. Jahrhunderts.

Diese beiden Welten stehen heute miteinander im Kampf. Deutschland, geführt von der nationalsozialistischen Bewegung, steht in vorderster Linie.

Die Verantwortung, die unserer Generation vor der Geschichte dadurch auferlegt ist, ist die größte, die jemals einer Generation deutscher Menschen gestellt wurde. Es gibt in der Natur konkrete Lebensgesetze, die man künstlich mit Gewalt für einige Zeit ausschalten kann, die aber immer wieder, und dann vulkanartig, zum Durchbruch kommen. Die natürliche europäische Völkergemeinschaft ist ein solcher Lebensvorgang, sie zu stören und ausschalten ist das Ziel Englands.

Wir aber sind die Verteidiger dieses Lebens und werden es zu neuer Blüte führen und damit ein Unrecht an allen Völkern Europas wieder gutmachen, das jahrhundertlang als dauernde Bedrohung über ihnen lastete. Der Glaube an Volk und Reich, mit dem heute jeder Kämpfer an der inneren und äußeren Front steht, der Glaube an die Mission der deutschen Nation bereinigt sich in dem Schwur, den Deutschland heute vor der ganzen Welt ablegt und den der Führer in die knappe sozialistische Form gefaßt hat: „Wir werden niemals kapitulieren.“ Karlheinz Mübiger

Das erste U-Boot

Fünf Stunden zwischen Tod und Leben

Von Michael Mühr

Man schreibt den 1. Februar 1851. Es ist noch nicht neun Uhr morgens. Die Sonne verhehlt sich hinter Wolken, und es regnet regnerisch aus. Troppem liegen bereits viele Boote mit sonnig-glückseligen Menschen auf dem Wasser des Kieler Hafens. Wo sie sperren in der Mitte ein Biered ab, darin liegt ein Schiff, das nur etwa einen halben Meter aus dem Wasser ragt. Es mag acht Meter lang und zwei Meter breit sein.

Jeder fühlt sich an diesem Boot beteiligt. Der Bau wurde dadurch ermöglicht, daß die gesamte Bevölkerung sammelte und die schleswig-holsteinische Armee eine Tagesration opferte. Allgemein herrscht die Hoffnung, dieser Brandtaucher, wie der Erfinder sein Schiff nennt, werde den Krieg mit Dänemark zu einem schnelleren Ende führen. Das erklärt den plötzlich aufbrausenden Jubel, als ein Mann über die Laufplanke kommt, hinter ihm zwei andere in Arbeiterkleidung, dann wieder Herren im Gehrock. „Wilhelm Bauer! Das ist Bauer!“

Er ist groß, schmächtig und hat ein bleiches Gesicht. Die Augen liegen in tiefen Höhlen. Man bestiegt ein Boot, und es geht hinüber zum Brandtaucher. Bauer wendet sich an einen der Herren im Gehrock. „Professor“, sagt er, „ich möchte ein letztes Wort darauf aufmerksam machen, daß zwei meiner Anordnungen beim Bau des Bootes nicht beachtet wurden.“ Der Professor nickt, aber Bauer fährt fort: „Erstens sind keine besonderen Behälter für den Wasserballast eingerichtet worden. Wenn aber das Wasser frei ins Boot läuft, kann ich mich bei den Gefahren einer ungleichen Gewichtsverteilung für die Stabilität nicht verbürgen! Meine Herren, Sie verlangen von mir, daß ich eine Tiefstauchung vornehme und Sie haben erklärt, daß sechs Millimeter-Eisenplatten dafür genügen!“

Die Herren nicken selbstbewußt. Bauer sagt: „Eine Verantwortung für das Kommen muß ich ablehnen!“ Dann winkt er seinen Begleitern zu. Witt und Thomsen besteigen den Brandtaucher.

Bauer folgt ihnen. Es ist genau neun Uhr, als sich das Einstiegsloch hinter den drei Leuten schließt. Das Wasser quillt auf. Das Boot geht tiefer, dann ist es verschwunden...

Obwohl sie nicht ohne Mut sind, ist den drei Leuten doch merkwürdig zu Sinn, als das Licht immer schwächer wird und sich im Wasser grünlich bricht. Bauer öffnet den Einstiegsloch. Witt und Thomsen treten heftig die Räder, mit denen sie die Schrauben in Bewegung versetzen. In breitem Strahl fließt das Wasser herein. Bauers Gesicht ist gespannt. Er wartet, ob es sich gleichmäßig verteilen wird. Er vermutet, daß sie sich gerade über der tiefen Stelle befinden, die er anfeuern sollte. Er ruft seinen Leuten ein Wort zu. Sie hören auf, horchen auf das einströmende Wasser.

Da plätschert sie plötzlich, wie das Boot sich schräg legt. Mit einem Blick sieht Bauer, daß Witt und Thomsen schon Wasser unter den Füßen haben, während er noch trocken steht. Es ruckt hörbar durch den Bootsrumpf, und das Boot senkt sich auffällig.

Da springt Bauer vor. Im gleichen Augenblick fliegen alle Eisenteile, die als Ballast auf dem Boden lagen, nach hinten und drohen, Witt und Thomsen zu verlegen. Instinktiv hat Bauer den Einstiegsloch geschlossen.

„Wir sinken zu weit!“ schreit Witt und dreht, ein riesenstarker Mann, aus einer unmöglichen Lage den Einstiegsloch vollends herum. Das Boot steht mittlerweile nahezu senkrecht und sinkt weiter. Bauer blüht verzweifelt über die Wände. Sechs Millimeter, schießt es ihm durch den Kopf.

Plötzlich schreit Thomsen auf, hastet nach hinten. Es knirscht und reißt, als wolle das Boot auseinandergehen. Mit knochenstarkem Geräusch springen die Rieten auf den Boden. Eine Wunde ist sich mit tödender Unablässigkeit in der Mitte auseinander. Dann rieselt das Wasser herein, das große Tretad wird zusammengepreßt.

Man steht auf sechzehn Meter. Das Boot liegt wieder waagrecht. Witt und Thomsen arbeiten an den Pumpen. Sie haben die Jaden abgeworfen, ihre Rücken glänzen vor Schweiß. Bauer aber steht wie auf dem Sprung und beobachtet die Dede. „Pumpen“, schreien ihm die beiden zu. — Bauer blüht herum: „Aufhören!“ schreit er zurück. „Sofort aufhören!“

Es ist naß und kalt hier unten. Das Wasser rieselt weiter herein und erzeugt mit seiner Steiligkeit ein nervenschüttelndes Geräusch. Bauer spricht: „Je schneller das Boot voll läuft, desto besser. Das kann für uns die Rettung sein. Nur der Zusammenbruch des einlaufenden Wassers kann das völlige Einbrüchen der Wände verhindern.“ Aber die beiden hören ihm nicht zu. Sie arbeiten verzweifelt. Doch das Wasser steigt.

Da öffnet Bauer erneut den Einstiegsloch. Das Wasser sprudelt herein. Thomsen dreht sich um. Erst starrt er verblüffend hinüber. Dann springt er plötzlich wie eine Raabe auf Bauer zu, mit dem Messer in der Hand. Bauer flüchtet an die Wand, und das Tretad bricht vollends. Dann aber hat er sein Tretad in der Faust. Seine Gebärde ist so eindringlich, daß Thomsen langsam zurückweicht. Und Bauer spricht jetzt laut, langsam und betont: „Es gibt für uns nur eine Rettungsmöglichkeit: Das Definieren des Einstiegslochs. Das aber ist nur möglich, wenn hier so viel Wasser eingedrungen ist, daß die dadurch zusammengepreßte Luft gegen den von außen lastenden Wasserdruck einen entsprechenden Gegenbruch ausübt.“

In dem Augenblick knirscht es an der Bordwand. Alle drei schauen zum Fenster. Eine Leuchte bewegt sich hin und her. Das Licht über dem Fenster wechselt mit dem Schalten der Boote. Man hat mit einer Rettungsaktion begonnen.

Untätig und erschöpft sitzen die drei eng beieinander. Das Wasser geht ihnen bis zum Leib. Thomsen lächelt irr, als jetzt Ketten an der Bordwand klagend entlängschrammen. Werden sie fallen? Nein, sie gleiten ab, verschwinden. „Es ist unmöglich“, sagt Bauer langsam, „und so schnell zu heben, daß wir mit der Atmung auskommen.“ Thomsen lächelt selig weiter, Witt aber nickt bedächtig und begriff, was Bauer meint. „Die Luft wird uns durch die Luke nach oben reifen?“ fragt er. — Bauer sagt: „Ja!“

Der Luftdruck steigt immer mehr. Die Männer atmen mit Anstrengung. Witt blüht wieder auf die Luke. Dann steht er auf. Sorgfältig sucht er für seine Füße Stützpunkte. Seine Hände pressen sich an die Seitenwände des Bootes, und sein Gesicht läuft rot an, als er die Schultern gegen die Luke stemmt. Bauer steht gekannt. Neben ihm lauert teilnahmslos Thomsen. Da schießt ein breiter Strom Wasser miturchbarer Gewalt herein. Die Luke ist offen! Witt verschwindet blühschnell nach oben. Bauer kratzt seine Hände in den Rocktaschen Thomsens, reißt ihn mit, und sie schießen empor. —

In diesem Augenblick hat man oben die Besatzung und das Tauchboot aufgegeben. Es ist zwei Uhr nachmittags. Im Hof eines Bootes steht Professor Christianien und sucht nach Worten zu einer Rede. Die Zuschauer haben die Hüfte in der Hand und schauen ernst auf den Wasserpiegel. Mit tränenerfüllten Augen blicken wir auf das Grab dieser heldenhaften Männer.

Da zerfliegen plötzlich gewaltige Luftblasen an der Oberfläche. Das Wasser brodelte, und drei schwarze Klumpen kamen zum Vorschein, zwei davon eng verpackt. Hundert Hände sind da, um zuzugreifen, als die erste Überraschung überwunden ist. Man zieht die drei in die Schiffe. Zwar sind sie reglos. Aber sie leben. Und als das bekanntgegeben ist, will das Durraufschreien kein Ende nehmen. Auf eiligen Wagen bringt man die kranken Männer ins Krankenhaus. Die Menschen laufen nebenher. Nach einigen Stunden sind Bauer und Witt völlig wiederhergestellt. Thomsen muß etwas länger liegenbleiben.

Bauer arbeitet weiter und kämpft gegen die öffentliche Meinung, die ihm mißtraulich gegenübersteht. Seiner Erfindung sollte eine große Zukunft beschieden sein. Sein nächstes Boot vereitelte, der „Seeteufel“, konnte 134 Fahrten erfolgreich beenden.

Aufzug für Geiztragen

Weiteres Geschichtchen von Hermann Ebbinghaus (Nachdruck verboten)

„Ein Geiztragen ist der Axel, der Hempel!“ Schmetternd führt der Oberbuchhalter Meyer seine Faust auf den Tisch, daß die Bierlase wackeln. „Meint ihr, er käme nicht gern auch mal zu uns? Brennend gern, sage ich euch! Aber er hoßt lieber in seiner ungeheuren Stube und zählt sein Geld!“

„Ach was! Geld zählen!“ spricht der Apotheker dazwischen. „Der hat noch viel Wichtigeres zu tun, der Hempel. Der liegt bestimmt im Bett und überlegt sich die neueste Kurde, mit der er sich am nächsten Wochenende um die 20 Pfennige für die WBS-Strassensammlung drücken kann.“

„Er läuft sich noch nicht einmal eine Zeitung, der schädliche Junggeselle! Er kommt doch nur ab und zu hier herunter ins Lokal, um sich zu erkundigen, ob im Rundfunk etwas Neues gemeldet worden ist! Aber trotz allem, Kinder.“ — Begangt lehnt sich der Oberbuchhalter zurück. „den Krieg ich doch noch! Jawohl! Der wird einmal zahlen und nicht zu knapp!“

„Ausgeschlossen!“ Alles lacht. Aber der Oberbuchhalter Meyer weiß ja wohl genau, was er sagt. Ein Sprücheknacker und Windbeutel ist er nicht.

„Also Ruhe!“ ruft er jetzt in den Rärm. „Wir wollen das doch einmal ganz genau festlegen. Ich verpflichte mich hiermit, dem Hempel eine freiwillige Gabe von — na, sagen wir mal — von einhundert Reichsmark für das WBS zu entlocken, und zwar ohne allen Raubersput und doppelten Boden, sobald er sich hier blicken läßt!“

Mit dem Rärm ist es aus. Jetzt gibt's ringsum das große Schweigen gewaltigen Ersauerns: Dem Hempel einen Sunder-

ter entlocken? Dem Hempel? „Menschenskind wie willst du das fertig kriegen?“ — „Mann! Wenn dir das gelingt, dann lege ich noch einen Zwanziger drauf!“ — „Ach auch!“ — „Ach auch!“

„Wie ich das anstellen will? Ja, Jungs! Es gibt nur eins auf der Welt, das der Hempel brennend gern haben möchte. Das ist mein Lump hier, mein Hund, mein Dackel!“

„Ach, und den willst du ihm verkaufen und dann selber die hundert Mark?“ — „Nein, weißt du, das gilt aber eigentlich nicht!“ Ganz enttäuscht ist der Apotheker.

„Soll auch gar nicht gelten!“ beruhigt der Oberbuchhalter. „Meint ihr denn, er würde mir für meinen Lump auch nur zehn Mark zahlen, der Hempel? Niemals! Geht mal...“

Doch ehe er noch etwas von seinem Plan verraten kann, muß er schnell die Stimme senken, und alle Blicke wenden sich zur Tür. „Der Hempel! Der Hempel!“ Richtig, der Hempel, der nach den neuesten Nachrichten fragen will...

In seiner Überraschung ist der Ankömmling plötzlich umringt. Er steht im Mittelpunkt. Er wird zu so viel Bier eingeladen, wie er nur trinken mag. Und natürlich sagt er nicht nein. So sitzt er denn so vergnügt, wie er nur eben kann, mitten dazwischen. — und bald ist der schönste Handel über den Dackel Lump im Gange. Denn der Oberbuchhalter hat den Hund tatsächlich zum Kauf angeboten. Dreißig Mark will er nur haben, aber mehr als acht will der Hempel nicht zahlen.

„Weißt du was!“ ruft Meyer ungeduldig. „Jetzt bin ich's leid! Ich sehe schon, du willst den Hund geschenkt haben. Gut! Du triffst ihn geschenkt! So gut wie geschenkt. Wir machen auch einen Scherz aus der ganzen Geschichte. Du zahlst mir überhaupt nur Pfennige für den Lump!“

„Pfennige?“ haucht der Hempel.

„Jawohl, Pfennige! Für das erste Zeichen vom Dumy einen Pfennig. Für das zweite das Doppelte, also zwei Pfennige für das dritte davon wieder das Doppelte, also vier Pfennige. Na, und so weiter! Achzehn Zeichen hat der Hund nur. Fünf an jedem Vorderbein und vier an jedem Hinterbein. Na, wie ist's, Hempel? Gilt der Dackel? Ja oder nein?“

„Gilt! Gilt!“ ruft Hempel und strahlt über das ganze Gesicht und schlägt in die Rechte des Oberbuchhalters ein und ruft alle ringsum zu Zeugen an.

Ja, und dann setzt er sich hin und fängt an zu rechnen. Alle rechnen mit. Immer runder und angivoller werden die Augen des alten Hempel, — immer erklaunet auch die Blide der Stammtischfreunde, schließlich aber immer lauter auch ihr Lachen. Denn jetzt haben sie begriffen, in welche Falle der Hempel da gerannt ist. Der rechnet nur und rechnet: 1 Pfennig und 2 Pfennig und 4 Pfennig, insgesamt 7 Pfennig — das sind die ersten drei Hundezehen. 8 Pfennig und 16 Pfennig und 32 Pfennig, zusammen 56 Pfennig — das sind wieder drei. 64 Pfennig und 128 Pfennig und 256 Pfennig geben in Summa 448 Pfennig und 448 Pfennig — das ist die Hälfte: Neun Pfennig für insgesamt 5 Mark und 11 Pfennig. Dem Hempel werden langsam warm. Und schließlich bricht ihm der Schweiß aus: Er hat das Endergebnis errechnet: Genau zweitausendsechshundertundeinundzwanzig Reichsmark und vierundvierzig Pfennige für die achtzehn Dackelzeichen! Jeder kann's nachrechnen, und alle sind Zeugen, daß der Dackel gilt!

Der alte Geiztragen wimmert. Aber der Oberbuchhalter Meyer hebt hart wie ein Betonbunker. Der Hempel wird erst aus seiner Verpflichtung entlassen, als er freiwillig in die Tasche gegriffen und nicht nur den Hundertert für das WBS, sondern auch noch die Besse des Abends bezahlt hat: Ein vorbildlicher Rekturhus für Geiztragen!

Ab 15. Januar wieder Urlaub

Erreulich war für alle, die in diesem Jahre infolge des Ausbruches des uns aufgewungenen Krieges ihren Urlaub nicht nehmen konnten und ihre Arbeit treu und redlich geschafft haben, die Anordnung des Reichsarbeitsministers vom 17. November, nach der die Bestimmungen über den Urlaub mit dem 15. Jan. 1940 wieder in Kraft treten. Selbstverständlich hat man beim Erlass der Anordnung mit der Vernunft der Volksgenossen, die jetzt wieder ihren Anspruch auf Urlaub erworben haben, gerechnet. Das geht auch schon aus der Bestimmung hervor, daß der Urlaubsanspruch vor dem 30. Juni 1940 nicht erlischt.

So sehr wir die Freude aller von der Anordnung Betroffenen verstehen, so sehr müssen wir nämlich auch daran erinnern, daß nun nicht alle gleich am ersten Tage der Wiedereinführung des Urlaubs ihre Ferien antreten können. Da sprechen zunächst einmal die Notwendigkeiten des Betriebes ein ernstes Wort mit. Es ist erklärlich, daß jetzt, wo schon fast aus jedem Betrieb Leute an der Front stehen, wo also die Zahl der Mitarbeiter schon an sich geringer ist, nicht so viele Menschen zu gleicher Zeit in Urlaub gehen können wie sonst in der eigentlichen Ferienzeit. Denn Ferienzeit, darin sind wir alle einer Meinung, gibt es für uns nicht im allgemeinen Sinn, solange unsere Kameraden an der Front stehen. Das heißt also, mein Freund, richte deinen Urlaub, so ein, daß der Betrieb unter deiner Abwesenheit möglichst wenig leidet.

Wir wissen, daß im Winter die Berge mit ihrem Schnee eine gute Gelegenheit zur Erholung bieten. Sollte die gleiche Erholung aber nicht auch im Frühjahr oder im frühen Sommer möglich sein? Jede Jahreszeit hat ihre eigenen Schönheiten. Es muß also nicht gleich ein jeder, der jetzt noch Urlaub zu bekommen hat, gleich am 15. Januar abdamphen. Auch müssen wir daran denken, daß die Deutsche Reichsbahn jetzt schon teilweise durch unbedingt notwendige Transporte aller Art stark belastet ist. Aber auch von der Seite des Urlaubers aus betrachtet, dürfte es nicht die unbedingt beste Erholung sein, wenn er sich in einen überfüllten Zug hineinmenscheln muß. Wenn man nämlich nach seinem Urlaub die Heimfahrt in einem überfüllten Zuge antritt, dann kann man mit Recht behaupten, ein Teil der Erholung ist wieder dahin.

Wenn aber alle Arbeitskameraden und Kameradinnen Vernunft betreiben und nicht gleich alle auf einmal in die Berge rollen, sondern sich der Urlaub richtig verteilt, dann wird jeder zu seinem Recht kommen. Aber noch bietet überall die engere Heimat zu jeder Jahreszeit sehr viel Schönes, das gerade die meisten kennen. Und ich sage auch, ganz gleich, wo ihr wohnt, es lohnt sich, auch einmal in der näheren Umgebung Ausschau zu halten. Ihr werdet es gewiß nicht bereuen, meinem Rat gefolgt zu sein.

Standesamtsnachrichten in der Woche vom 25. bis 30. Dezember 1939: Geburten: Georg Walter Freudenberg, Weismannsdorf, 1 Sohn; Emil Fritz Behold, Bischofswerda, 1 Tochter; Heinrich Rudolf Schumppan, Bischofswerda, 1 Tochter; Arthur Robert Martin Schöbel, Bischofswerda, 1 Tochter. — Eheschließungen: Hermann Werner Richter, Bischofswerda, mit Frieda Gretchen Schulze, Bischofswerda; Arthur Johannes Thieme, Bischofswerda, mit Martha Libby Behold, Bischofswerda; Bruno Wylisch, Klefa, mit Johanna Käthe May, Bischofswerda; Walter Karl Götschmann, Bischofswerda, mit Gerda Helene Bamdor, genannt Wünsche, Bischofswerda; Richard Erhard Fröhlich, Bischofswerda, mit Magdalena Wlodek, Berlin; Kurt Erich Dübentz, Bischofswerda, mit Hilda Dora Andra, Bischofswerda; Bernhard Richard Drahtmann, Bischofswerda, mit Ida Elfrida Thunja, Bischofswerda; Artur Gerhard Gollmer, Bischofswerda, mit Frieda Elna Hartmann, Bischofswerda; Bruno Erhard Bohlme, Bischofswerda, mit Johanna Elfrida Schäfer, Bischofswerda. — Sterbefälle: Friederike Henriette Ida Wehler, geb. Gähnelin, Rentnerempfängerin, Bischofswerda, 1865 geboren; Gottfried Konrad Graf, Rentnerempfänger, Bischofswerda, 1867 geboren.

Neues Postwertzeichen für Festpostkarten. Die Deutsche Reichspost führt einen besonderen Freimarkenwertstempel mit einem neuen Markenbild zu 6 Pf. ein, der bei besonderen Veranstaltungen, z. B. größeren Ausstellungen oder Gedenkfeiern, für Festpostkarten verwendet werden soll. Der neue Freimarkenwertstempel nach einem Entwurf des Kunstmalers Meerwald in Berlin-Bilmersdorf wird auf Antrag zur Verfügung gestellt und zum ersten Male auf den Festpostkarten aufgedruckt, die zum Tag der Briefmarken bei den zahlreichen, zu diesem Tage im ganzen Reich eingerichteten Sonderpostämtern abgegeben werden. Außerdem können sie vom 4. Januar an von der Verkaufsstelle für Sammlermarken in Berlin B 30 bezogen werden. Die Festpostkarte des Reichsbundes der Philatelisten kostet 25 Pf., die Karte der Rdf. Sammlergruppen 15 Pf. Hieron sind 12 bzw. 6 Pf. für den Kulturfonds des Führers bestimmt.

Bestandsaufnahme für Textilwaren und Schuhe. Für alle Einzelhandelsgeschäfte, die Spinnstoffe und Spinnstoffwaren führen, ist zum 31. Dezember 1939 eine Bestandsaufnahme angeordnet worden. Die Meldungen über den Waren-

Sparen hilft siegen!

An der Front steht der deutsche Soldat und schmet die große Wehrmacht Deutschland. Die Heimatfront aber spart und tut alles, um die Kriegsführung bis zum Siege über die böllischen Gewalten, die das nationalsozialistische Deutschland geräumt haben wollen, zu ermöglichen. Das ist der Sinn dieses Krieges, das die totale Abwehr, die den Sieg verbürgt.

In Salzburg hat Reichswirtschaftsminister Funk die Aufgaben der einzelnen Abteilungen der Innenfront abgeklärt. Wir kämpfen für die sozialpolitische und wirtschaftspolitische Erneuerung gegen den konsequenten Willen der plutokratischen Hauptmacht, welche diese neue Struktur, die auf dem Prinzip des Gemeinwohles aufgebaut und also der denkbar schärfste Gegensatz zum plutokratisch-ausbeuterischen System ist, zerstören und das deutsche Volk in namenloses Elend stürzen möchte. Die Wirtschaftsordnung der autoritären Staaten beruht im wesentlichen auf dem Gedanken der Selbstverforgung, auf der Lebensdienlichkeit aller Kräfte der Intelligenz, der Wirtschaft und Technik, die geeignet sind, den ungeist des Liberalen, vererbenden Materialismus zu überwinden. Folglich verwirft sie auch bewußt jede Inflation und Reichswirtschaftsminister Funk hat festgestellt, daß die nationalsozialistische Regierung es nach wie vor abblehnt, die Kriegskosten mit Hilfe der Notenpresse zu decken. Wir können, wie Funk sagte, diesen Weg schon deswegen ab, weil durch ihn gerade die wirtschaftlich schwächeren Bevölkerungsteile am härtesten getroffen werden. Ein Argument, das dem Wesen des Nationalsozialismus entspricht, in plutokratischen Ländern allerdings in den Wind geschlagen wird. Frankreich z. B. hat bereits eine schwindende Währung, deren Verfall auf Kosten des Exportvermögens der „kleinen Leute“ ging. In England ist es nicht anders. Der britische Lebersekretärminister Hudson hat soeben gesagt, wenn England seine bisherige Finanzpolitik — die im Zeichen des schwindenden Pfundes u. seiner Entthronung als Weltwährung steht — aufrecht erhalten, d. h. nicht in eine weitere Inflation rutschen

bestand sind bis zum 15. Januar 1940 bei der für den einzelnen Betrieb zuständigen Bezirksfachgruppe Bekleidung, Textil und Leder der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel abgegeben. Diese Listen stehen den Kaufleuten auch zur Auskunfterstellung zur Verfügung, sofern sie im Zusammenhang mit der Bestandsaufnahme irgendwelche Fragen haben. Die Korrekturen, eine Bestandsaufnahme herauszugeben, gilt auch für Gemischtwarengeschäfte, die Spinnstoffe und Spinnstoffwaren führen. Eine Bestandsaufnahme mit dem Stichtag vom 1. Januar 1940 ist auch für die Schuhgeschäfte angeordnet worden.

Selbstbesohlen ist unwirtschaftlich. Eine minderwertende Einschätzung des Schuhmacherhandwerks führte in der Vergangenheit manchen zu der irrigen Auffassung, die Schuhherstellung sei etwas Leichtes, das keiner großen Erfahrung bedürfte. Besonders im Weltkriege hörte man vielfach die Ansicht vertreten, das könne man leicht selbst machen, und mancher handelte danach. Was dabei herauskam, schädete dem Schuh und seinem Träger. Jede Beschöpfung bedeutet eine Generalreparatur des Schuhs, die schließlich in ihrer ganzen Zweckmäßigkeit nur von einem Fachmann ausgeführt werden kann. Von ihrem Gelingen hängt die Lebensdauer des Schuhs ab. Diese wird am meisten verfürzt durch Wischerei und unachtsamliche Behandlung auch bei Verwendung hochwertiger Materialien. Die unsachgemäße Selbstbesöpfung ist daher unwirtschaftlich für den Selbstbesöher, der sich einer kurzfristigen und falschen Sparmaßnahme hingibt, unwirtschaftlich aber auch für die Volksgemeinschaft, da sie der heute — so mehr gebotenen Sparsamkeit und zweckmäßigen Bewirtschaftung des Rohstoffes Leder widersteht.

Neue Dienstgrade bei den Feuerwehren. Im Zuge der Neuordnung des deutschen Feuerlöschwesens sind bei den Freiwilligen Feuerwehren, die bekanntlich als technische Hilfspolizei zum Korps der deutschen Polizei gehören, neue Dienstgradbezeichnungen eingeführt worden. Danach gibt es bei den Freiwilligen Feuerwehren die Dienstgrade: Kommandant, Truppmann, Obertruppmann, Haupttruppmann, Truppführer, Obertruppführer, Haupttruppführer, Zugführer, Oberzugführer, Hauptzugführer (dem Range eines Hauptmannes entsprechend), Kreisführer (dem Range eines Oberleutnants entsprechend), Bezirksführer (dem Range eines Obersten entsprechend), Abschnittsinspektor (dem Range eines Obersten entsprechend). Die neuen Dienstgrade sind einheitlich für das ganze Reich und treten an Stelle der bisher in den einzelnen Ländern voneinander abweichenden Dienstgradbezeichnungen.

Anspruch auf die Rumpfuntsnachrichten in den Gaststätten. Die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe erinnert die ihr angeschlossenen Betriebe an den Erlass des Staatssekretärs und Leiters des deutschen Fremdenverkehrs, Staatsminister a. D. Hermann Ehler, über die besonderen Wünschen des Gaststättenwesens im Kriege. Nach diesem Erlass sind u. a. in sämtlichen Gaststätten und Gasthäusern regelmäßig und deutlich die Nachrichten des drahtlosen Dienstes durch Lautsprecher bekanntzugeben. Die Betriebe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes haben ihren Gästen auch die entsprechende Möglichkeit geboten. In der letzten Zeit ist es jedoch vorgekommen, daß sich vereinzelt rüchichtslose Gäste laut und ungeniert unterhalten haben, wenn Nachrichten gegeben wurden. Die Wirtschaftsgruppe macht nochmals darauf aufmerksam, daß der Liebertragung insbesondere des Nachrichtenendienstes des Deutschen Rundfunks Aufmerksamkeit zu widmen ist. Es wird den Betrieben empfohlen, gut sichtbare Auskänge anzubringen, auf denen vermerkt ist, daß während der Dauer

der Nachrichten sendungen größtmögliche Ruhe und Aufmerksamkeit herrschen muß. Den Gästen muß unbedingt die Gewand gegeben werden, den Nachrichtendienst ohne Störung zu hören.

Anders Deutschland. Wir haben Rohstoffe und eine organisierte Wirtschaft, und die Bewirtschaftung dieser Rohstoffe durch die mitten im Kriege gesteigerte deutsche Produktion geschieht so, daß wir nicht nur den steigenden Verbrauchsbedarf glatt erfüllen, sondern auch unseren Außenhandel aufrecht erhalten und dabei genug haben, damit das deutsche Volk vor dem Schicksal bewahrt wird, das uns die Plutokratien zubereiten. Diese gesteigerte deutsche Produktion geht Hand in Hand mit der Rationalisierung der Lebenshaltung. Es wird also eine zusätzliche Kaufkraft nicht voll befreit. Sie verwandelt sich in Geld, das Anlage sucht, und da diese Geldmittel nicht vergeblich in den Händen von durch beherrschende Maßnahmen verhindert wird — gebunden sie auf das Bank- und Sparkonto, wo sie nach Bedarf abgehoben werden können. Mit anderen Worten: Da wir im Kriege nicht unser gesamtes Einkommen für den Lebensunterhalt aufwenden oder verbrauchen können, muß das überschüssige Einkommen wieder in die Gesamtwirtschaft hineingelangen, und das geschieht auf dem Umwege über das Bank- oder Sparkonto. Die günstige Entwicklung der Sparfähigkeit während der ersten Kriegsmomente beweist, daß dieser Weg vom Volke freiwillig beschritten wurde. Der Sparer ist damit in den Vordergrund gerückt. Das psychologische Mittel, um „eine besondere Art des Sparsparens“, wie Reichswirtschaftsminister Funk sagte, „zu entwickeln und das Sparen noch wirksamer zu gestalten“, wird bald bekanntgegeben werden. Der Krieg, bei dem es um die Existenz jedes einzelnen Volksgenossen geht, wird durch den Einsatz der deutschen Arbeit und deren Erträge total geführt. Das ist das Aktivium gegenüber den Plutokratien, die den Krieg nur mit ihrem sich schnell vergebenden Wund- oder Francooritäten führen. Nur die Arbeit und der zeitweilige Verzicht auf die gewohnte Lebenshaltung schaffen die zum Kriegsführen notwendigen Gelder und Güter, während die kapitalistischen Staaten diese Voraussetzungen vernachlässigen und daran sterben werden.

Der Nachrichten sendungen größtmögliche Ruhe und Aufmerksamkeit herrschen muß. Den Gästen muß unbedingt die Gewand gegeben werden, den Nachrichtendienst ohne Störung zu hören.

Pflege stillgelegter Kraftfahrzeuge!

Aufruf des Reichsverkehrsministeriums

Der Reichsverkehrsminister erläßt folgenden Aufruf: „Pflegt eure stillgelegten Kraftfahrzeuge!“

Unter diesem Titel hat der Korpsführer des V.D.M. eine Druckschrift verteilen lassen, in deren Vorwort er sagt:

Die Stilllegung der privaten Kraftfahrzeuge während des Krieges war zwingende Notwendigkeit, der wir uns alle freudig beugen. Für die Erhaltung und sachgemäße Pflege dieser Kraftfahrzeuge, die wertvolles Volkseigentum darstellen, müssen wir uns alle verantwortlich fühlen.

Allen Kraftfahrzeughaltern, die für die Unterstellung und Pflege ihrer Wagen Rat und Hilfe brauchen, wird dringend empfohlen, sich die Druckschrift bei der nächsten Dienststelle des V.D.M. zu beschaffen.

Um darüber hinaus die Kraftfahrzeughalter bei der Unterbringung ihrer Wagen zu unterstützen, hat die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel — Fachabteilung Kraftfahrzeuge und Garagen — im ganzen Reich Vermittlungsstellen für Unterstellräume eingerichtet. Der erforderliche Garagenraum ist zu tragbaren Mietzwecken sicherzustellen. Gleichzeitig hat der Deutsche Automobilklub (DAK) im Auftrag des Korpsführers seine Geschäftsstellen veranlaßt, wenn nötig unter Ausschluß der Öffentlichkeit für den Abschleppdienst zu sorgen und bei der vorrätigen Erledigung der Verhandlungen mit den Zulassungsstellen behilflich zu sein. Für seine Bemühungen erhebt der DAK keinerlei Gebühren.

Jeder betroffene Kraftfahrzeughalter — ganz gleich ob er Mitglied des DAK ist oder nicht — dessen Wagen heute noch unter freiem Himmel (auf Straßen, Plätzen, Böden, in Gärten, auf freiem Gelände usw.) mit oder ohne Schutzkappe abgestellt ist, wende sich deshalb sofort an die nächste Geschäftsstelle des DAK. Wegen der Vereinfachung des Unterstellraumes veranlassen die genannten Geschäftsstellen das Nötige im Einvernehmen mit den Vermittlungsstellen der Wirtschaftsgruppe.

Wenn diesem Aufruf freiwillig Folge geleistet wird, soll von besonderen behördlichen Zwangsmassnahmen zur Unterstellung abgesehen werden.

Burschwig, 4. Jan. Die Freiwillige Feuerwehr hielt ihre 61. Jahreshauptversammlung ab. Aus dem vorgetragenen Jahresbericht war zu ersehen, daß die Wehr an allen Gedenktagen regen Anteil nahm und alle Übungen und Appelle durchgeführt hat. An alle Kameraden der Wehr, die zum Jahresende einberufen sind, wurden Weihnachtsplättchen gefandt, die viel Freude bereitet haben. Durch die Neuordnungen im Feuerlöschwesen hat auch unser Wehrführer, Brandmeister Alfred Bachmann, nach 24jährigem ununterbrochenem aktiven Feuerwehrdienst sein Amt als Wehrführer niedergelegt und ist in die Reserve übergeführt worden, wie es in den Bestimmungen der 3. Durchführungsverordnung vorgezeichnet ist. Als Nachfolger ist der 1. Löschmeister Paul Rübth und als dessen



Marokkaner an der Westfront gefangen genommen. Wieder hat England gemeinsam mit Frankreich farbige Truppen auf den europäischen Kriegsschauplatz gebracht, die sich jetzt zur höheren Ehre der britisch-französischen Obermacht in den beiden Weltkriegen schlagen sollen. Dadurch, daß Frankreich gegen Weisse wie im Weltkrieg farbige einsetzt, zeigt sich am besten, wie die französische Nation ihre sonst so oft zitierte „Verantwortung für die europäische Menschheit“ in Wirklichkeit aussieht. (A. Löffler-Gherl-M.)



Auf dem Wege in die Kaserne. Nach harten Tagen im vordersten Graben kehren diese Männer zum Sammelplatz ihres Verbandes zurück, um gemeinsam in die wohlverdiente Ruhe zu gehen. (V. Löffler-Gherl-M.)

Einweihung der 2. Mühle Paul Kelle vom Bürgermeisterei...

Steinbruch 4. Jan. Einigen Tagen verunglückte der Steinbrucharbeiter Kurt Richter aus Orlitz...

Unfall 4. Jan. Ein schwerer Unfall ereignete sich Dienstag nachmittag gegen 15 Uhr im Steinbruch an der „Summel“ im Nordwesten der Stadt...

Verkaufsausstellung Die Weihnachtsausstellung der Bauernvereine...

Landarbeit 4. Jan. Die Landarbeit ist in diesem Jahre...

Reise 4. Jan. Die Reise nach...

Veranstaltung 4. Jan. Die Veranstaltung...

Parole zum Betriebsappell am Freitag, 5. Januar

Es gibt für uns keine Ruhe und keinen Frieden, es gibt immer nur Arbeit und immer nur Ringen und Kämpfen...

Rabelhaus melden Temperaturanstieg?

Standinavien erwartet einen warmen Winter

Landarbeit — jetzt ausichtsreich!

Aus unserer politischen Lage, die auch nach dem gewonnenen Krieg kaum wesentlich anders sein wird, erwächst der deutschen Jugend die Verpflichtung, aus dem Velenntnis zu Blut und Boden die praktischen Folgerungen zu ziehen...

Ordnung der Verhältnisse im Landmaschinenvertrieb

Ein Beitrag zur Sicherung der Ernährungsgrundlage

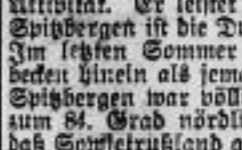
Der Reichskommissar für die Preisbildung hat im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister...

Satzesübersicht über die Bodenfunde 1939

- In Ausübung des schließlichen Gesetzes zum Schutz von Kunst- und Kulturdenkmälern (Denkmalschutzgesetz) vom 13. 1. 1934 wurden im Jahre 1939 folgende Bodenfunde georgen bzw. sichergestellt:
- Schwarzerden** auf der Burtler Höhe (ein Grab mit Schurz- und schieferartigen Scherben und einer gebogelten Pfeilspitze, Amphore und Krüge), in Commerau bei Königsmartha (eine Amphore), in Kufschütz (zwei Becher), in Altten (ein Krügel), in Großpöschitz (ein Krügel).
- Bronzezeitliche Funde:** auf der Burtler Höhe Gräber mit Bronzenadeln, Gefäßen, Bernsteinperlen und einer vollständigen Kette.
- Mittlere Bronzezeit:** zwei Urnen und ein kleiner Doppeltonus auf der Burtler Höhe.
- Jüngere und jüngste Bronzezeit:** Vorratsgefäße von Altten und Commerau, Gräber von Commerau, auf dem Kalkstein und Bauhens-Industrieplatz, Siedlung auf dem „Kalkstein“ bei Kodel.
- Neolithische Funde:** Gräber im Schönerer Hag, Mittel (weiße Grabungen festgestellt), Burtler Höhe, Altten, Siedlung von Kradwitz.
- Neolithische Funde:** Messer und Lanzenspitze von Dohna.
- Neolithische Funde:** auf der Margarete-Ordnung-Hausmühle.
- Neolithische Funde:** von Sinowitz, Hausmühle von Rodwitz.
- 1939:** 4 Kriegergräber auf der Burtler Höhe, 2 Kriegergräber in Burditzsch, Pferdebesten auf der Burtler Höhe, Karthäuser in Dorsantwitz, Kanonengräber in Kradwitz, Hülsen in Dohna.

3 Vorteile beim Raieren:

Wer sich vor dem Einreisen mit Niveo-Creme einreibt, hat drei Vorteile: erstens ist das Raieren angenehmer, zweitens wird die Klinge nicht so schnell stumpf, drittens tut man etwas für seine Haut.



Niveo-Creme: Das ist die Lösung für alle Raierprobleme.

Eine Persönlichkeit wächst immer durch entscheidende, aus ihrem Innern stammende Gedanken, Werke und Taten heraus. Große Entschlüsse aber auf allen Gebieten des Lebens sind immer in der Einsamkeit geboren worden.

Alfr. Rosenberg

Vater Meist und seine Buben

Novel von Rudolf Utsch

(10. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Karl fuhr sich mit der einen Hand über das braune und zerwühlte Gesicht, in das sich manch ferdensharte Erlebnis eingegraben hatte, und seine Blide schweiften durch den Flur, als ob sie etwas suchten. Stillest dachte er in diesem Augenblick an seine Mutter. So ein Soldat, der von den Feldern des Daffes und der Vermichtung kam, sehnte sich nach einem liebevollen und friedlichen Muttergesicht. Die Jüde des Vaters waren so verhärtet, er war auch alter geworden, so schien es dem Soldat.

Auch Peter, der ihm früher beim Verkauf stets heiter entgegenklang, sah jetzt so düster drein wie ein Leichenbitter.

Ja, es war frohlich in der Villa Meist geworden, das fühlte der heimgekehrte Soldat so, daß es ihn überall froh. Früher war der Vater wenigstens froh und herzlich, jetzt war er scheu und still — er konnte sich von dem letzten Schlag nicht erholen. Seine finanzielle Lage berichtete er dem Sohn mit rüchschlöser Offenheit. Und der Sohn schwieg — kein Wort des Vorwurfs, kein Wort des Tadels verließ seinen Mund.

Ich dachte daran, es noch einmal mit Blechen zu versuchen, berichtete der Vater am Schluß seines Berichtes sage, oder vielleicht mit Schrauben und Nieten... Verbindungen habe ich ja...

„Nieten, Vater?“

„Ja, Karl. Ich denke, man wird viele gebrauchen — beim Aufbau...“

„Es würde eine große Niete sein, Vater! Die Zeit der Nieten ist vorbei, man wird in Zukunft schweißen — autogen — elektrisch — was weiß ich...“

Der Vater schief sich über das graue Haar. Nein, es hatte noch keinen Zweck, jetzt das letzte Geld zu riskieren, den letzten Kredit zu wagen. Sein Geist hatte sich an die neue Zeit nicht gewöhnt. Und der letzte Schlag lähmte noch Knochen und Hirn. Aber man mußte dem Jungen doch etwas Hoffnung machen — so einem Jungen, der aus einem Meer von Blut und Glend nach Hause kam und dort ein wenig Sonne suchte.

„Bist du jetzt weiterzubereiten, Karl?“

„Seht's denn, Vater?“

„Nicht eben gut. Es ist ja noch etwas Geld da — ich kann natürlich auch Maschinen verkaufen und Land... Man könnte es verkaufen... Es muß ja auch einmal anders werden!“

Der Sohn rieb sich schweigend die Hände. Dann sprang er auf und zog sich den Uniformrock kraff.

„Vielleicht taugt mirerins auch zum Studium nicht mehr, Vater! Weist du, wenn man fast vier Jahre lang nichts mehr gesehen hat als Krieg, so fällt es einem schwer, sich wieder mit Büchern zu befreunden. Allmählich muß man sich zurückfinden — ganz allmählich, Vater! Auch ist man alt geworden in den letzten Jahren...“

„Ja, dreiundzwanzig! Und man kommt sich vor wie ein alter Mann. Wir wurden schnell alt, Vater! Wir haben mehr erlebt als viele hundertjährige Greise... Und wenn man kann nach Hause kommt...“

„Bist du mir Vorwürfe machen, Karl?“

Der Sohn lächelte wehmütig.

„Nein, Vater, dafür habe ich dich viel zu lieb! Ich dachte an anderes. Du weißt ja auch, Vater, daß ich immer vorne gewesen bin — immer im Schlamassel. Tausendmal feste ich mein Leben aufs Spiel. Daß mir nichts passierte — es ist mehr als ein Wunder! — Wofür tat man es? — Doch nur im guten Glauben an Deutschland — man hatte Pflicht- und Ehregefühl im Weibe — auch Liebe für sein Volk! — Und jetzt? Woher waten wirsonst! — Wir sind nichts mehr — der Arbeiter kann gehen — die Schlauberger triumphierten...“

Peter, der schweigend in einer Ecke des Zimmers stand, zog bei den letzten Worten des Bruders den Kopf ein und verkrampfte die Hände.

Der Alte erwiderte höflich:

„Es geschieht viel umsonst auf der Welt, mein Junge, doch es gibt ein Ding, das nie vergeht ist: das Opfer! — Wenn man auch glaubt, es sei nutzlos gewesen — irgendwo und irgendwie bringt es seine Frucht und einmal findet es auch seine Anerkennung...“

„Vor Gott!“

„Vielleicht auch bei den Menschen — vor Gott aber immer! Das muß doch ein Trost sein — meine ich... Und was der deutsche Soldat während des Krieges an Opfermut und Stange gezeigt hat, das wird noch die Geschichte zu würdigen wissen. Heute ist nicht die Zeit dazu. Doch ich bin überzeugt davon, daß die künftigen Generationen stolz darauf sein werden, was Menschen ihres Grades vollbrachten, als sie siegreich einer Welt von Feinden trachten, — und daß nur das Beispiel dieser Menschen ihnen die Kraft zur Nachahmung gibt. Nein, Opfer, wie sie der deutsche Soldat brachte, sind nie vergebens. Nur aus Gräbern gibt es Auferstehung. Und Deutschland wird nie das bleiben, was es heute ist!“

Zu gern hätte sich Peter dem älteren Bruder mitgeteilt, doch er brachte es zuerst nicht über sich — er wüßte den Heimgekehrten nicht noch mehr betrüben. Sollte er den Bruder auch noch mit seinem Jammer belasten?

Doch schon am zweiten Tage fragte Karl:

„Wo bleibst denn die Mutter?“

Peter verkniff das Gesicht.

„Die fährt jetzt Auto, Karl!“

„So?“

„Ja, mit dem Krauert's fährt sie oft aus...“

„Ist das Wahrheits?“

„Nein!“

„Im — hm...“

„Die Freundschaft ist so recht dide“, sagte Peter hämisch, „es ist nur so ein Gerenne hin und her.“

Karl schüttelte den Kopf.

Auf einmal umfrazte Peter das Handgelenk seines Bruders und stieß hervor:

„Karl, ich muß dir noch etwas sagen...“

„Karl, ich muß dir noch etwas sagen...“

„Der Krauert, der Philipp, sagte mir, ihr wäret — Dummköpfe gewesen, weil ihr in den Krieg ginget...“

„Sagte er das wirklich?“

Der Peter nickte.

„Da lachte Karl hart und bitter auf.“

„Der Philipp muß das sagen — gerade der! So ein...! Man kann sich von solchen Leuten obenrauf noch beschimpfen lassen! Haha! Solche Kreaturen!“

Danach sprach keiner mehr ein Wort von den Nachbarn, auch nicht von der Nase.

Nur sechs Tage blieb Karl Meist zu Hause, dann nahm er wieder Abschied.

„Ich will nach Osten fahren, Vater! Es soll da irgendwo was los sein. Vielleicht kann man mich dort gebrauchen.“

„Bist du wirklich...?“

„Karl, ja, was soll ich denn hier? — Man langweilt und ärgert sich tot!... Im Osten werde ich mich wohler fühlen — ich habe dort sicherlich wieder Kameraden...“

Der Vater beugte den weißen Kopf und ließ den Sohn stumm stehen.

Als der Bruder gegangen war, verließ sich Peter in seine Kammer. Er grub sein Gesicht in die Kissen seines Bettes. Man sollte sein Weinen nicht hören...

9.

Nach dem Kriege wurde oft gewildert. Die Wagen knurrten, die Fleischhämpe waren leer, und der Hunger sah nach wie vor auf dem Thron. Die Förster und Jäger hatten einen heißen Stand.

In der Jagd, die dem Krauert gehörte, knallte es morgens und abends. Die Rehe wurden selten wie die Feuerzule, der reiche Wildbestand der Wälder schmolz zusammen. Die Polizei hielt Hausdurchsuchungen ab, beschlagnahmte Waffen und Munition, doch die geübten Jäger wurden nicht alle.

Der alte Krauert hatte keine Zeit mehr für die Jagd nach Rehen und Hasen sein Wild war nur noch das Geld. Das Jagen im Walde überließ er seinem Sohn und seinen Geschäftsfreunden, an deren Günst ihm lag.

Am Morgen eines kalten Februartages mochte sich der junge Krauert ganz allein hinaus in den Wald. Als er am Abend noch nicht zurück war, wurde seine Mutter besorgt — und als er in der Nacht noch nicht heimkehrte, verhandelte man am Morgen die Polizei. Die Recherchen der Polizei ergaben zuerst nicht viel, dann aber meldeten sich einige Dolzhauer, die an vergangenen Tagen zwei Schüsse in einer einsamen Talmulde gehört haben wollten. Die Polizei mobilisierte die ältesten Jahrgänge der Schule, man durchsuchte Laub und Gebüsch. Endlich, am späten Nachmittag, fand man den jungen Krauert. Er lag mit durchschossener Stirn am Rand einer Wichtung.

Als man den Toten nach Hause trug, mußte man auch an der Villa Meist vorbeigehen. Da stand Peter Meist an einem Fenster und stierte mit pläfernten Augen auf Träger und Wähe. Ein dunkles Lächeln bedeckte den Toten. Den Jungen stror beim Anblick des Juges, als ob er draußen in der bittersten Kälte wäre. Er drückte die Schultern nach vorne und drehte den Mund zusammen.

(Fortsetzung folgt)

Das Beben auf der Welt
Kingsicht der ungewöhnlich häufigen seismischen Erdbeben, von denen die Erde in den letzten Jahrzehnten betroffen wurde, wird in wissenschaftlichen Kreisen die Frage erörtert, ob diesen Naturereignissen eine gemeinsame Ursache zugrunde liegt. In der Tat sind in den vier hauptsächlichsten Erdbebengebieten der Welt heftige Erdbeben in kurzer Aufeinanderfolge festgestellt worden. Die Serie begann am 22. Dezember in Costa Rica (Central-Amerika), wo zwar nur zwei Menschen umkamen, doch ein recht beträchtlicher Sachschaden angerichtet wurde. Am gleichen Tage erfolgte ein starkes Erdbeben im südlichen Inselgebiet der Molukken. In vielen Ostindien stürzten die Häuser teilweise ein, so daß auch ein größerer Verlust an Menschenleben zu befürchten ist. Am 23. und 24. Dezember wurde die Insel Java von mehreren Beben



Neue Verwüstungen durch Erdbeben und Hochwasser in der Türkei

Hunderte von Häusern eingestürzt

Aus Istanbul wird berichtet: Das erneute Erdbeben am 2. Januar nachmittags verursachte den Einsturz von 184 Häusern in Bogaz und Umgebung. Verluste an Menschenleben werden bis jetzt nicht gemeldet. Durch die Ueberschwemmung in Balikesir, Brussa, Jend und Adabazar stürzten 336 Häuser ein. 300 wurden von dem Wasser fortgeschwemmt und 662 wurden unbewohnbar. Zahlreiche Brücken sind ebenfalls eingestürzt.

Wieder Erdstöße in Anatolien — 10 Dörfer zerstört

Nach in Istanbul eingetroffenen Meldungen haben sich Mittwoch südlich von Erfindjan in Anatolien neue heftige Erdstöße ereignet, durch die insgesamt 10 Dörfer zerstört worden sind.

Eine vorläufige Zusammenstellung der Opfer, die die große Erdbebenkatastrophe in Anatolien gefordert hat, ergibt auf Grund von amtlichen Ziffern und von Ergänzungen der Berichterstatter Istanbulischer Zeitungen allein 13 000 Tote und 1000 bis 4000 Verwundete in den Städten und Bezirken von Sinas, Amasia, Resajje, Ordu, Zofat, Kamaş, Erbaa, Kizilirmak, Gümüshane, Kiresün (Kiresun), Sogud und Susehir. Die Verluste in der Stadt Erfindjan sind noch nicht vollständig ermittelt. Man nimmt jedoch an, daß in dieser Stadt allein 14 000 Tote zu beklagen sind. Die Aufräumungsarbeiten dauern noch

helfungsucht, die teilweise von Christen begleitet waren. Am 27. Dezember ereignete sich dann die folgenschwerste Katastrophe in Anatolien, und am gleichen Tage verzeichnete auch Long Beach in Kalifornien das heftigste Beben seit 1933. (Scherl-Bilderbuch-Nr.)

Erneute Verschärfung der Kälte in Jugoslawien

Belgrad, 4. Jan. (Eig. Funkn.) Die Kälte hat sich in fast ganz Jugoslawien erneut verschärft. Aus West-Bosnien werden erneut 30 Grad Kälte gemeldet. Niedrige Gebirgsküste sind zugefroren, was seit 20 Jahren nicht mehr beobachtet wurde. Donau, Save und Draa sind an den Rändern zugefroren und führen große Eismassen, so daß jede Schiffsahrt eingestellt werden mußte.

Dagegen herrscht seit Mittwoch in Südbosnien richtiges Frühlingswetter mit Temperaturen bis zu 17 Grad über Null.

Starke Kälte in Thrazien — Thessaliens Flußläufe zugefroren

Aus Athen wird berichtet: In Mazedonien und ganz Thrazien schnell es. Durch den Schnee sind die Verbindungen unterbrochen und die Gewässer Thessaliens bei einer Temperatur von 12 Grad unter Null zugefroren.

vermochten, aber nicht mehr die Scheune zu retten. Mit knapper Not konnte ein Leberackchen der Flamme auf die in der Nähe gelegenen Gebäude verhindert werden. Noch standen die Dorfbewohner unter dem Eindruck des nachtsigen Brandes, als am Neujahrstage das Feuerhorn erneut die feiertägliche Stille durchschellte. Die Kälte brannte an anderen Ende des Dorfes eine Scheune, die gleichfalls in Schutt und Asche gelegt wurde. Bei beiden Bränden sind große Ernteverluste sowie landwirtschaftliche Maschinen und Wagen den Flammen zum Opfer gefallen. Umfassende Fahndungsmassnahmen sind eingeleitet worden.

Eine Greisin bei lebendigem Leibe verbrannt. Am Neujahrstage brach in Raumburg in einem Gebäude ein Feuer aus, dem eine 80jährige Frau zum Opfer gefallen ist. Die Frau hatte sich mit ihren Sachen an den Ofen gelehnt. Die Kleider fingen Feuer, und die Greisin verbrannte bei lebendigem Leibe. Erst durch den aus der Wohnung dringenden Qualm wurde man auf den Brand aufmerksam. Die Feuerwehre konnte das Feuer dann in kurzer Zeit abblasen.

Belstas größtes Kaufhaus abgebrannt. Das größte Kaufhaus der französischen Besitzung Belstas, die sogenannte „Moderne Galerie“, ist am Mittwoch ein Raub der Flammen geworden. Das Warenhaus, das mehrere hundert Angestellte beschäftigte, ist ausgebrannt. Glücklicherweise sind in den frühen Morgenstunden als der Brand ausbrach, noch keine Angehörigen im Gebäude, so daß keine Verluste an Menschenleben zu beklagen sind.

50 Säbner durch Kohlenoxydgas vergiftet. Ein Unwetter in Limburg, der zur Unregelmäßigkeit im Geflügelstand einen kleinen Brilleffekt hervorrief, machte einen schweren Verlust feststellen. Aufsteigend durch Kohlenoxydgas waren über Nacht 50 Hühner eingegangen.

Noch 46 000 Juden in Prag. Das tschechische Blatt „Witka“ teilt in einer Betrachtung über die Judenfrage aufschreckende Einzelheiten mit. Im Protektorat leben danach heute 90 147 Juden, darunter 10 142 Kinder; bis zu 15 Jahren und weitere 7968 Juden bis zu 24 Jahren. Die über 40 Jahre alten Juden stellen den höchsten Prozentsatz; es sind 51 178. In Prag leben heute nur noch 46 170 Juden; vor einem Jahr waren es noch 100 000 Hebräer, die die Moldaustadt verunzierten.

Soldatenlachen statt seidener Damenwäsche. Ein junges Mädchen, das in den letzten Tagen von Köln nach Bekhof fuhr, hatte während der Reise mit einem Soldaten geblüht. Beim Aussteigen war der Soldat dem Mädchen beifällig und reichte ihm den Koffer aus dem Zug. Nur: Leider der falschen! Das Mädchen bekam, als es zu Hause den Koffer öffnete, einen wahren Schrecken. Es fand in ihm statt seiner eigenen seidenen Wäsche gute, aber ferne Soldatenlachen, mit denen es nun nichts anfangen kann, während der Soldat dar-

Aber nachdem man auf solche Weise er die seidenen Wäsche am besten zur Geltung kommen läßt.
— **Wunderwunder für England: Täger Brägel.** Der Täger Brägel, der sich die Telegaphenämter zum Neujahr drücklich ihm Grüße senden, wurde auch in diesem Jahr gefeiert. Dem Täger Brägel, der auch in diesem Jahr gefeiert wird, die Schweizer Telegaphenämter die besten Grüße zum Jahreswechsel entboten, ging aus Täger, dem Ausgangspunkt der Telegaphenämter, folgende feierliche Sprüche der dortigen Post zu: „Täger Brägel vom Telegaphenamt recht herzlich senden wir England für 1900.“ Wer die Größe der hier zu einem fest vereinigten Telegaphenamt kennt, wird das Ausmaß der Täger Brägel für England zu schätzen wissen.

Aus dem Gerichtssaal

Rind verdrückt — Mutter wegen Fahrlässigkeit verurteilt

Wie gefährlich es ist, Kinder in die Nähe von Viehgehegen zu lassen, zeigte erneut ein erschütternder Fall, der jetzt vor dem Potsdamer Schöffengericht abgeurteilt wurde. Wegen fahrlässiger Tötung ihres zwei Jahre alten Sohnes Horst war die 44-jährige Ehefrau Gertrud G. aus Potsdam vor dem Schöffengericht angeklagt. Am 28. Oktober vorigen Jahres hatte die Angeklagte sich einen Eimer leckende Seitenlange aus der Viehgehege holen und diese in ihre Küche stellen lassen. In einem unbewachten Augenblick fiel ihr kleiner Sohn beim Ständwärtsgehen in die heiße Lauge. Dabei trug er so schwere Verletzungen davon, daß er im Krankenhaus starb. Die Fahrlässigkeit der Mutter wird darin erblickt, daß sie den Eimer mit der heißen Lauge ohne Schutz in der Küche hatte stehen lassen. Es ist das der zweite Fall dieser Art, der in Potsdam verhandelt wurde. Nach dem Antrag des Staatsanwalts wurde die Angeklagte zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Einem Verbrecher zur Flucht verholfen

Wegen Verbrechen gegen § 141 des Reichsstrafgesetzbuches in Tateinheit mit Begünstigung zur Flucht hatte sich die 50 Jahre alte Frieda G. vor dem Schöffengericht in Rathenow zu verantworten. Die Angeklagte bot einem Manne, der verschiedene schwere Einbruchsdiebstähle verübt hatte, in ihrer Wohnung Unterschlupf, verpflegte ihn, ermöglichte seinen Kleiderwechsel und verschleierte den ihr bekannten neuen Aufenthaltsort in Strausberg bei Berlin, als die Kriminalpolizei nach dem Verbleib des Mannes forschte. Die Handlungswelt der Angeklagten erscheint in der jetzigen Kriegszeit besonders verwerflich. Das Urteil lautete auf anderthalb Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrenrechtsverlust und Anrechnung der Untersuchungshaft, da Frieda G. gefählig war.

Zurnen, Spiel und Sport

Gute Schneelagen in den Gebirgen

In der Mehrzahl der deutschen Gebirge herrschen zur Zeit ausgezeichnete Wintersportverhältnisse. Nur in den westlichen Mittelgebirgen sind die Schneehöhen noch gering. Eine besonders gute Schneelage weisen die Sudeten, das Erzgebirge und der Bayerisch-Böhmische Wald auf. Aber auch im Harz und in den höheren Lagen des Thüringer Waldes und des Schwarzwaldes kann man sich auf Brettern und Schlitten nach der Genugtuung tummeln. Der Bericht des Reichsstatistikbundes von Dienstag früh meldete u. a. Elz und Roda als sehr gut in Schneehöhe bei 46 Zentimeter Schneehöhe, in Oberhof-Schmilde und Neuhaus am Rennsteig bei 30 bis 35 Zentimeter Schneehöhe, in Oberwiesenthal bei 55 Zentimeter Schneehöhe und am Schwanland (Freiberg) bei 30 Zentimeter Schneehöhe. Vorzügliche Sportmöglichkeiten werden auch aus Oberhof und Oberhof-Hindelang bei 32 bzw. 70 Zentimeter Schneehöhe gemeldet.

Stippen in der Lausitz

Schon der nächste Sonntag bringt den freiliegenden Rang- und Sprunglauf in Cottbus. Am 15. Januar folgt als Höhepunkt die Kreiswettbewerb des Kassamer Schi-Clubs, der ebenfalls zusammen mit der Elz und Roda in Kurort Elz ausgetragen wird. Entsprechend der Bedeutung dieser Veranstaltung wird die Reichsdeutsche Schi-Union einen Reichsverband der Lausitzer Schi-Union zu bilden. Auch die Lausitzer Schi-Union wird sich an dem 11. Februar mit dort die einzige ganzoffene Veranlassung dieses Winters betreten. Hoffentlich ist es möglich, zu diesen Schi- und Sprungläufen eine Reihe schicklicher Käufer in Cottbusdorf begrüßen zu können.

Gaumannschaftskämpfe der Turner

Für die in diesem Jahr erstmalig durchgeführten Gaumannschaftskämpfe der Turner haben 16 deutsche Gau die Werbung abgegeben. Ihre Einleitung erfolgte in vier Gaugruppen. Insummen mit Wommern, Nordmark und Niederlausitz bildet der Gau Sachsen die Gaugruppe 1. Die Kämpfe in den Gaugruppen müssen im Januar und Februar ausgetragen werden. Von Anfang März bis 10. April folgt die Winterpause, in die die beiden besten Mannschaften jeder Gaugruppe gelangen. Die acht Mannschaften werden wiederum in zwei Gruppen eingeteilt, aus denen wieder die beiden besten Mannschaften in die Endrunde gelangen, die also von vier Mannschaften bestritten wird und am 28. April stattfindet.

Sachsen und Thüringen in der Weltkriege. Eine Reihe der deutschen Turner führt am 8. Februar in Rönigsberg und am 4. Februar in Danzig zugunsten des Kriegswaisens. Der Krieg gehören die beiden Leipziger Kaufmann und Schumacher an.

Ländertamp gegen Ungarn in Berlin

Bereits im kommenden Frühjahr soll der Fußball-Ländertamp gegen Ungarn in Berlin veranstaltet werden. Die ungarische Nationalmannschaft war schon für den 11. Februar zum Rückkampf eingeladen worden, doch konnte dieser frühe Termin nicht angenommen werden, da er sich mit dem Ende der Winterpause nicht vereinbaren ließe. Die letzte Begegnung fand am 24. September in Budapest statt. Dieser erste Ländertamp Deutschlands in dem aus aufzunehmenden Kriege ging zwar mit 1:5 verloren, er war aber gleichzeitig der Auftakt zu einer Reihe süsserer, späterer Erfolge.

Sportfreunde Leipzig fliegen im 4. Leipziger Hallen-Handball-Turnier

Nach sechstägiger Dauer wurde am Dienstagabend das 4. Leipziger Hallen-Handball-Turnier beendet. Als verdienter Sieger gingen die Leipziger Sportfreunde hervor, die sich im Laufe des Turniers als die einwandfrei beste Mannschaft erweisen und am Schlußtag sich durch einen 14:7 (11:1)-Sieg über TSC. Connewitz 66 die Vorkämpfer erweisen, in der sie dann den TSC. Connewitz mit 16:9 (10:4) niederhielten. Im Endspiel trafen die Connewitzer dann auf den TSC. Connewitz, der im ersten Halb TSC. Leipzig 45:11:7 (8:1) und in der Vorkämpferrunde den TSC. Connewitz 13:9:7 (7:7) ausbezogen hatte. Die Endspielergebnisse des Turniers: Am 1. und 2. Platz: Sportfreunde — TSC. Connewitz 12:4 (4:1). Am 3. und 4. Platz: TSC. Connewitz — TSC. Connewitz 20:11 (12:4).

Bogen

Neuzeit erkrankt — Kampf fällt aus

Der für den 11. Januar nach dem Berliner Bogenball vorgesehene Bogenballkampf ist vorläufig am Ende Januar verlegt worden, da die beiden Bogenballer des Hauptkampfes zu diesem Zeitpunkt nicht bereit sein können. Walter Reisel ist grippig, der Holländer Harry Staal lagte wegen Ueberanstrengung ab.

Ländertamp im Ringen gegen Italien am 4. Februar

Der Ländertamp zwischen Deutschland und Italien am griech.-röm. Ringen, der im Dresdener Circus Sarrafani angesetzt wird, findet am 4. Februar statt.

Neues aus aller Welt

15 Fischer auf treibender Eisscholle. Aus Königsberg wird berichtet: Eine Anzahl Fischer war auf der Frischen Meerung dabei beschäftigt, ihre Netze zu bergen. Bei dieser Arbeit löste sich plötzlich in einiger Entfernung vom Land das Eis und eine große Scholle mit 15 Fischern kam ins Treiben. Zwei Fischer waren auf dem festen Eis geblieben, holten vom Festland ein Boot herbei und gingen nun daran, die 15 auf dem Eis treibenden Fischer zu retten. Diese Arbeit gestaltete sich äußerst schwierig, da das Eis schnell zerbröckelte. Unter Hülfsnahme eines zweiten Bootes konnten dann in mehreren Fahrten zwischen treibendem und festem Eis sämtliche Fischer an Land gebracht werden.

Schwere Sturmfluten in Portugal. Das seit der Neujahrnacht wäutende Unwetter mit Sturm und Wellenbrüchen richtete ungeheuren Schaden an Muren und Gebäuden an. Der Wasserstand des Tejo erreichte Dienstag früh die seit 20 Jahren nicht mehr erreichte Höhe von rund 21 Meter über Normal. Große Teile der Provinz Alentejo sind übersutet. Alle Bahn- und Eisenbahnverbindungen sind unterbrochen. Mehrere Menschen wurden getötet.

Europa in Eis und Schnee. Der größte Teil Europas ist zur Zeit in Schnee und Eis gehüllt. Im hohen Norden, namentlich in Finnland, erreichten die Temperaturen den noch nie dagewesenen Tiefstand von 48 Grad Kälte. An einigen Stellen Laplands gingen sie sogar, wie man mittels Spezialthermometern messen konnte, bis dicht an 60 Grad heran. Aus Nordost nach der schwedisch-norwegischen Grenze wird berichtet, daß dort das Quecksilber eines gewöhnlichen Thermometers bei über 40 Grad zum Gefrieren gebracht wurde. Ueber die ganze Schweiz geht seit einigen Tagen eine Kältewelle, bei der im Jura eine Temperatur von 31 Grad gemessen wurde. Sogar im Tessin verzeichnet man Kältegrade von 5 bis 10 Grad Celsius. Auch aus dem Balkan, besonders aus ganz Jugoslawien, wird eine grimmige Kälte gemeldet, wobei Mindestkältegrade von 23 Grad gemessen wurden. In den gebirgigen Gegenden des Landes sowie in Rumänien und Bulgarien heulen ganze Wolkensüden um die Dörfer, so daß die Bauern zu ihrer Abwehr Waffen und Munition verlangen.

Vier Brände angelegt — Fahndung nach einem Schädling. In der südwestlich von Oranienburg gelegenen ostpreussischen Ortschaft Wolfshagen ist seit Wochen ein Brandstifter am Werk, der zur Jahreswende wieder Feuer an zwei Scheunen gelegt hat. Nicht weniger als vier schwere Schadensfeuer kommen jetzt auf das Konto des Verbrechers. Kurz bevor die Silvesterfeste das neue Jahr einläuteten, wurden die Bewohner der Ortschaft wieder durch Feueralarm in Schrecken versetzt. Eine neuerbaute massive Scheune stand in Flammen. Aus der ganzen Umgebung eilten die Feuerwehren herbei.

Merkwürdigkeiten aus aller Welt

Termiten bauen „Wollentropfer“

Wollte man die Architekten danach bewerten, wie hoch sie ein Gebäude in die Luft emporführen, so wären die Termiten, die weißen Ameisen, den Menschen überlegen. Der höchste Wollentropfer von New York, das sogenannte „Empire State Building“, ist zweihundertmal so hoch wie ein Mensch, der 1,80 Meter mißt. Man hat aber schon „Termiten-Wollentropfer“ gefunden, die sechshundertmal so hoch sind wie ihre Erbauer. Die Termiten haben eine Länge von etwa einem halben Zentimeter; ihre Türme sind bis zu drei Meter hoch.

Lebensgefährliche Ernte

Zu den gefährlichsten Erntearbeiten dürfte das Pflücken der Bananen gehören. Die Eingeborenen der „Grünen Hügel“ am Amazonas sind zwar Meister in ihrem Fach. Ungefährlich kommen aber beim Pflücken der Bananen mehrere Menschen um Leben. Bei hartem Wind fallen die harten Rüsse in solchen Mengen zu Boden — von Wäldern, die über 30 Meter hoch sind — daß die Pflücker von ihnen glatt erschlagen oder lebensgefährlich verletzt werden.

Das Telefon der Indianer

In den Ufern des Amazonasstromes lebt ein Indianerstamm, der seit undenklichen Zeiten eine Art Telefon kennt, das allerdings mit unseren Fernsprechanlagen wenig Ähnlichkeit besitzt. Wie gewisse afrikanische Regerrämme bedienen sich diese Indianer der Trommel zur Nachrichtenübermittlung. Die Trommel wird halb in die Erde eingegraben, da man weiß, daß der Erdboden ein guter Leiter von Schallwellen ist. Wird nun das Trommelfell mit dem Schlegel angerührt, so schwingt eine andere Trommel, die etwa in einem Nachbarort steht, kumpf dröhnend mit. Die Trommeln sind also zugleich Sender und Empfänger von Nachrichten.

Sarajanigrüße im Deutschlandsender

Überraschten am Sonnabendabend von der Berliner Deutschlandhalle aus zum Jahreswechsel alle Jirkusfreunde und Kritiker im Rahmen des „Zeitspielchens“ und brachten vielen erst die Kunde von dem soeben erfolgten Erscheinen der „Lebenserinnerungen“ des heutigen Trägers des weltbekannten Romens. — „Durch die Welt im Jirkuszeit!“ nennt sich dieses von zeitnahen Erlebnissen und lebendigen Spannungsmomenten sprühende Buch, das seinem arbeitsharten und todeswagten Verfasser alle Ehre macht und genau so die Kunde um die Welt machen wird, wie sie das Kulturwerk Sarrafani unter seines genialen Volers und seiner eigenen zieschischen Führung als wertvolle Werber für die deutschen Belange schon zweimal durchgemessen hat.

Bei einem Rundgang durch die Stellungen der Sarrafanikere, bei dem man das sanftenglische Begrüßungsorgelzeug deutlich mit anhören konnte, mit dem die 10 Elefanten ihren Herrn empfingen, führte Sarrafani die Gäste zu seinen 10 Hühnern, unter ihnen auch zu „Rabab“, dem überlebensoffenen Freund Harry Vels aus dessen letztem herrlichen Jirkusfilm: „Menschen, Tiere, Sensationen“, der bekanntlich im Dresdener Sarrafani-Balott gedreht wurde.

Baumig plauderte der Betriebsführer dann noch auf Befragen über die ihm bisher stets treugebliebenen „Attraktionskraft“ seiner großen Dressurgruppen, und wobei vom Rundfunkleiter natürlich behauptet wurde, daß in dieser Beziehung die Elefanten an der Spitze ständen. Diese Artigkeit wurde von dem Angeprochlenen zwar gern, doch nur mit der kleinen, aber galanten Einschränkung anerkannt, daß seinem „Leisern Stiel“ der Vortrag gebühre, womit er seine junge Gattin meinte, die seit dem 1. Weihnachtstages in der Deutschlandhalle ihre „Sinfonie in Weiß“ mit 7 Spitzenreiter und die 12 Holzgerpferde vorführt.

Es war eine ungewöhnliche, aber um so seltendere Viertelstunde, die uns auch noch die überraschende Nachricht vermittelte, daß die Sarrafanikere zu ihrem dritten argentinischen Gastspiel schon fest eingeladen wurde, das unter normalen Verhältnissen schon am 1. Weihnachtstages hätte beginnen sollen und nun sobald als möglich nachgeholt werden wird.